

# Stephanus

## Weg der Nachfolge

Gemeinde- & Missionszeitschrift der Freien Evangeliums-Christengemeinden

# GEMEINDE

## LEIB CHRISTI

Von ihm aus vollbringt der ganze Leib,  
zusammengefügt und verbunden durch alle  
Gelenke [...] das Wachstum des Leibes zur  
Auferbauung seiner selbst in Liebe.

Epheser 4,16



Der Herr, unser  
zuverlässigster Arzt  
Seite 6

Blinder Gehorsam oder  
grundsätzliche Skepsis?  
Seite 10

Was ist das Evangelium?  
Seite 14

„Von ihm aus vollbringt der ganze Leib, zusammengefügt und verbunden durch alle Gelenke, die einander Handreichung tun nach dem Maß der Leistungsfähigkeit jedes einzelnen Gliedes, das Wachstum des Leibes zur Auferbauung seiner selbst in Liebe“ (Eph 4,16).

# Gemeinde als Leib Jesu Christi

An Pfingsten gründete Gott durch das Wirken des Heiligen Geistes die Gemeinde. Als die Botschaft des Evangeliums auch in andere Orte gebracht wurde und viele Menschen sich bekehrten, wurden auch dort Ortsgemeinden gegründet und von den Aposteln betreut. Noch heute braucht jeder Christ eine Gemeinde.

Die Struktur und Aufgabe der Gemeinde werden in der Bibel ausführlich aufgezeigt. Deshalb ist es wichtig, sich damit auch persönlich auseinanderzusetzen. Wenn wir uns bewusst werden, welche Aufgabe die Gemeinde hat und was die persönliche Zugehörigkeit bedeutet, dann erkennen wir, wie wertvoll sie für uns ist. Auch wenn die Gemeinde aus Menschen wie du und ich zusammengesetzt ist, ist es wichtig, sich immer wieder bewusst zu machen, dass Gott selbst der Initiator der Gemeinde ist. Er selbst hat sie gegründet. Das zeigt uns den Stellenwert der Gemeinde und sollte uns mit Ehrfurcht erfüllen. Die höchste Institution und Gemeinschaft, die die Welt jemals besaß, ist ohne Zweifel der Leib Jesu Christi, der durch Seine Gemeinde verkörpert wird, weil die Gemeinde nicht eine Zusammensetzung irgendwelcher Menschen ist, sondern der Menschen, die Christus mit Seinem eigenen Blut erkaufte hat (vgl. Apg 20,28).

## Bestimmung und die Aufgabe des Leibes

Im Neuen Testament sehen wir den Tag der Pfingsten als Geburtsstunde der neuteamentlichen Gemeinde. Hier tut Gott persönlich etwas Besonderes, indem Er sich durch den Heiligen Geist ein Volk beruft. „Denn wir sind ja alle durch einen Geist in einen Leib hinein getauft worden, ob wir Juden sind oder Griechen, Knechte oder

Freie, und wir sind alle getränkt worden zu einem Geist“ (1.Kor 12,13). „Diejenigen, die nun bereitwillig sein Wort annahmen, ließen sich taufen, und es wurden an jenem Tag etwa 3000 Seelen hinzugetan“ (Apg 2,41).

Wo wurden sie hinzugetan?  
„Sie lobten Gott und waren angesehen bei dem ganzen Volk. Der Herr aber tat täglich die zur Gemeinde hinzu, die gerettet wurden“ (Apg 2,47).

Es ist interessant zu sehen, welche Bedeutung Gott der Gemeinde durch Sein Eingreifen verleiht. Die Taufe im Wasser und Geist ist der Beginn des Hinzutuns zur Gemeinde. Hinzutun *der Geretteten* und hinzugetan unmittelbar *vom Herrn* persönlich. So behält der Begriff „Gemeinde“ sowohl im Alten Testament als auch im Neuen Testament in seiner wörtlichen Bedeutung eine klare Bestätigung. Im Hebräischen „Edah“ = „Versammlung der zusammen Handelnden/Zeugenden“ und im Griechischen „Ekklesia“ = „Versammlung der Herausgerufenen“. So, wie Gott Sein Volk Israel als Gemeinde aus Ägypten herausgerufen hat, so beruft Er die Gläubigen an Christus aus der Welt in die Gemeinde. Eine weitere Funktion des aus dem Hebräischen abgeleiteten Wortes „Ed“ ist „Zeugnis“. Das zeigt die grundlegende Aufgabe der Gemeinde

als Zeuge: „Sondern ihr werdet Kraft empfangen, wenn der Heilige Geist auf euch gekommen ist, und ihr werdet meine Zeugen sein in Jerusalem und in ganz Judäa und Samaria und bis an das Ende der Erde!“ (Apg 1,8).

So ist die Gemeinde aus der Sünde der Welt klar herausgerufen, um eben dieser verlorenen Welt ein Zeugnis und Wegweiser zur Errettung durch Jesus Christus zu sein. Hier entsteht oft eine Debatte über die Aufgaben der Gemeinde, die dementsprechend zu unterschiedlichen Entwicklungen von Ortsgemeinden führen kann, weil die Schwerpunkte unterschiedlich gelegt werden. Eine Seite spricht sich stark für den Missionsbefehl aus, um so viele wie möglich mit der guten Botschaft des Evangeliums zu erreichen. Die andere ist für die innere Arbeit in der Gemeinde, um die reine Lehre und Unvermischtheit mit der Welt zu bewahren. Laut der Schrift sollte beides in Acht genommen werden, um das eine mit dem anderen zu ergänzen, da beides voneinander abhängig ist. Wenn der Fokus nur darauf gelegt wird, außenstehende Menschen zu erreichen, aber dadurch das Vertiefen in Bibelkenntnis, das beständige Gebet und das Erfüllen im Geist vernachlässigt werden, läuft eine Gemeinde Gefahr, ihre Festigkeit in der Lehre und die Vorstellung von gottentsprechender Heiligkeit zu verlieren.

Dadurch geht auch die Kraft verloren, Menschen in der Welt zu erreichen. Die Welt benötigt keinen weltähnlichen oder konzertartigen Gottesdienst. Davon hat sie schon genug. Sie benötigt die bewegendende Kraft durch das Zeugnis des reinen Evangeliums. So die Gemeinde aber nur innerlich und in sich gekehrt arbeitet, verliert sie das Mitleid und die brennende Liebe, um das zu suchen, was verloren ist. Der Auftrag Christi, Menschen zu Jüngern zu machen, kann in ein religiöses und egoistisches Pharisäertum verkehrt werden. Somit ist es für jede örtliche Gemeinde wichtig, diese beiden Ziele ständig zu verfolgen: *Menschen dieser Welt für das Evangelium zu erreichen* und ebenso selbst darum bemüht zu sein, *dem Wesen Christi in allen Bereichen ähnlicher zu werden*.

### Die Zugehörigkeit zur Ortsgemeinde

Die Zugehörigkeit zu einer örtlichen Gemeinde in ihrem physischen und geistlichen Zusammenleben ist ebenfalls auf die Schrift gegründet und bezeugt die Zugehörigkeit zum Leib Christi. Wenn wir den Ausdruck „Gemeinde“ im Neuen Testament näher beleuchten, kann man hier im übertragenen Sinn von drei Instanzen sprechen, die als Gemeinde bezeichnet werden.

1. **Die örtliche Gemeinde:** „Was du siehst, das schreibe in ein Buch und sende es den Gemeinden, die in Asia sind: nach Ephesus und nach Smyrna und nach Pergamus und nach Thyatira und nach Sardes und nach Philadelphia und nach Laodizea!“ (Off 1,11b).
2. **Die Gemeinde als allgemeine Gemeinde Jesu Christi:** „Und er ist das Haupt des Leibes, der Gemeinde, er, der der Anfang ist, der Erstgeborene aus den Toten, damit er in allem der Erste sei“ (Kol 1,18).
3. **Die Gemeinde als eine gegenwärtige Versammlung:** „Wenn nun die ganze Gemeinde am selben Ort zusammenkäme“ (1.Kor 14,23a).

Somit spricht das Neue Testament in allen diesen Bereichen mit Selbstverständlichkeit über die Gemeinde, die ihre Notwendigkeit betont. Eine Ortsgemeinde ist eine Gemeinde, die auch regelmäßig zusammenkommt. Die Gemeinde Jesu Christi besteht aus den Gliedern, die nach den Maßstäben der Heiligen Schrift leben und ihrer Ortsgemeinde angehören. Die erste

Gemeinde in der Apostelgeschichte dient als Musterbeispiel. Ihre gemeinsame und zielgerichtete Ausrichtung kann anhand folgender Kriterien beschrieben werden: *„Und sie blieben beständig in der Lehre der Apostel und in der Gemeinschaft und im Brotbrechen und in den Gebeten“* (Apg 2,42).

Anhand dieses Verses können wir das Vorgehen der ersten Gläubigen als Gemeinde gut nachvollziehen. So sollten auch unsere Schwerpunkte der Gottesdienstgestaltung nicht von diesem Muster abweichen, um dieselben Resultate wie sie zu erzielen. Das erste, das hier erwähnt wird, ist ihre Beständigkeit. Wichtig sind also nicht einzelne oder in längeren Zeitabschnitten sich wiederholende Aktionen, sondern das dauerhafte Verbleiben in Beständigkeit.

Womit soll sich eine Gemeinde beständig befassen?

#### 1. Lehre der Apostel

In der schriftgemäßen und treuen Überlieferung der Lehre der Apostel. Die Apostel wurden vom Heiligen Geist geleitet und waren größtenteils Zeugen des Wandels Jesu auf Erden. Alle Verfasser des Neuen Testaments sind Nachfolger der ersten Generation nach Christus. Hier wird das Leben Jesu auf Erden detailliert wiedergegeben. Außerdem waren die Sendschreiben zum größten Teil, wie auch die Offenbarung des Johannes, an örtliche Gemeinden adressiert. *„Johannes an die sieben Gemeinden, die in Asia sind: Gnade sei mit euch und Friede von dem, der ist und der war und der kommt, und von den sieben Geistern, die vor seinem Thron sind“* (Offb 1,4). *„An alle in Rom anwesenden Geliebten Gottes, an die berufenen Heiligen: Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserem Vater, und dem Herrn Jesus Christus!“* (Röm 1,7).

*„Und wenn der Brief bei euch gelesen ist, so sorgt dafür, dass er auch in der Gemeinde der Laodizeer gelesen wird, und dass ihr auch den aus Laodizea lest“* (Kol 4,16).

Anhand dieser Tatsachen und Schriftstellen können wir nochmals erkennen, wie wichtig die örtlichen Gemeinden für Gott sind und wie wichtig die Lehre der Apostel für uns ist, die in den Briefen an die Ortsgemeinden aufgeschrieben wurde.

#### 2. Gemeinschaft

Gemeinschaft ist ein physisches Beisammensein, nicht nur eine wörtliche oder technische Überlieferung von Information. In Gemeinschaft können Informationen auch durch spürbare Anwesenheit wahrgenommen werden und Emotionen werden ganz anders weitergegeben und wahrgenommen. Gemeinschaft ist ein

**Gott selbst gründete die Gemeinde.**

Grundbedürfnis, das Gott selbst in den Menschen hineingelegt hat und kann nicht durch virtuelle Technik ersetzt werden. Um als örtliche Gemeinde existieren zu können, so wie sie von den Aposteln vorgelebt wurde, bedarf es beständiger Gemeinschaft. Sie versammelten sich nicht nur deshalb, weil die Technik damals noch nicht so ausgereift war wie heute. Schließlich hatten sie den Schriftverkehr, welchen sie auch gebrauchten, aber auf den sie sich keinesfalls beschränkten.

*„Indem ich allezeit in meinen Gebeten flehe, ob es mir nicht endlich einmal durch den Willen Gottes gelingen möchte, zu euch zu kommen. Denn mich verlangt danach, euch zu sehen, um euch etwas geistliche Gnadengabe mitzuteilen, damit ihr gestärkt werdet“* (Röm 1,10-11). *„Darum wollten wir auch zu euch kommen, ich, Paulus, einmal, sogar zweimal; doch der Satan hat uns gehindert“* (1.Thess 2,18).

Hier wird sogar aufgezeigt, wer diese Art der Gemeinschaft möchte und wer sie verhindern will. Ebenso ist uns bekannt, dass fast alle Sendschreiben an Gemeinden adressiert wurden, die vorher durch die persönliche Anwesenheit der Apostel gegründet und einen gewissen Zeitraum lang betreut wurden.

#### 3. Brotbrechen

Das Brotbrechen, auch Abendmahl genannt, ist eine ganz besondere Art der Vereinigung einer Gemeinde, da es die innigste Verbindung der Gemeinde als Leib mit sich und dem Herrn Jesus darstellt.

*„Der Kelch des Segens, den wir segnen, ist er nicht die Gemeinschaft des Blutes des Christus? Das Brot, das wir brechen, ist es nicht die Gemeinschaft des Leibes des Christus? Denn es ist ein Brot, so sind wir, die Vielen, ein Leib; denn wir alle haben Teil an dem einen Brot“* (1.Kor 10,16-17).

#### 4. Gebete

Die Notwendigkeit und Kraft des gemeinsamen Gebets wird uns in der Schrift immer wieder vor Augen geführt: „Weiter sage ich euch: Wenn zwei von euch auf Erden übereinkommen über irgendeine Sache, für die sie bitten wollen, so soll sie ihnen zuteilwerden von meinem Vater im Himmel. Denn wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich



So, wie die Mitglieder der ersten Gemeinde, brauchen auch wir für unser geistliches Leben das beständige Verbleiben in der Lehre, in der Gemeinschaft, im Brotbrechen und im Gebet.

Wenn das geistliche Leben eines Mitgliedes in Schiefelage gerät, dann wurde auch mindestens eines dieser Punkte vernachlässigt.

in ihrer Mitte“ (Mt 18,19-20). „So wurde Petrus nun im Gefängnis bewacht; von der Gemeinde aber wurde unablässig für ihn zu Gott gebetet“ (Apg 12,5).

So können wir auch aus der Praxis in der Gemeindegemeinschaft bestätigen, dass diese vier Punkte sehr wichtige Prüfkriterien eines jeden Gemeindeglieds sind. Wenn das geistliche Leben eines Mitgliedes in Schiefelage gerät, dann wurde auch mindestens eines dieser Punkte vernachlässigt. So allen diesen Dingen aber mit Beständigkeit nachgegangen wird, stehen wir als Mitglieder fest in unserer Gemeinde.

#### Die Struktur der Gemeinde als Leib Christi

„Denn gleichwie der Leib einer ist und doch viele Glieder hat, alle Glieder des

einen Leibes aber, obwohl es viele sind, als Leib eins sind, so auch der Christus“ (1.Kor 12,12). Wenn uns die Gemeinde als Leib Christi dargestellt wird, so liegt auch die Mitgliedschaft als richtige Zugehörigkeitsform ganz klar auf der Hand. Die Gemeindegliedschaft in Form von Zugehörigkeit zu einer örtlichen Gemeinde ist etwas, das mit Verantwortung und persönlicher, hingeebener Teilhabe zu tun hat. Alles andere, zum Beispiel das Besuchen von Gottesdiensten, ohne am Abendmahl teilzuhaben, spricht klar gegen eine Zugehörigkeit am Leib Christi. Eine Einheit aus mehreren Bestandteilen kann nur funktionieren, wenn jeder seine passende und entsprechende Rolle versteht und ausübt.

„Wenn der Fuß spräche: Ich bin keine Hand, darum gehöre ich nicht zum Leib! – gehört er deswegen etwa nicht zum Leib? Und wenn das Ohr spräche: Ich bin kein Auge, darum gehöre ich nicht zum Leib! – gehört es deswegen etwa nicht zum Leib? Wenn der ganze Leib Auge wäre, wo bliebe das Gehör? Wenn er ganz Ohr wäre, wo bliebe der Geruchssinn? Nun aber hat Gott die Glieder, jedes einzelne von ihnen, so im Leib eingefügt, wie er gewollt hat“ (1.Kor 12,15-18).

Der Aufbau der Gemeindestruktur wird in der Bibel klar beschrieben. Es ist viel weitreichender als jede andere bekannte Vereinigung von Menschen aufgrund gleicher Interessen. Die Bibel beschreibt das Verhältnis der Gemeinde, indem sie vom Leib Jesu Christi spricht. Hier herrscht eine andere Hierarchie als in jeglicher bekannten Regierungsform. Auch hier gibt es eine Ordnung und zwar eine von Gott vorgegebene. Christus selbst ist das Haupt und wir dürfen Seine Glieder auf Erden darstellen, Seine Hände und Füße, die ihre Bewegungsbefehle von der Hauptschaltzentrale bekommen. Auch in dieser Gemeinschaft gibt es unterschiedliche von Gott eingesetzte Ämter:

„Und Er hat etliche als Apostel gegeben, etliche als Propheten, etliche als Evangelisten, etliche als Hirten und Lehrer, zur Zurüstung der Heiligen, für das Werk des Dienstes, für die Erbauung des Leibes des Christus, bis wir alle zur Einheit des Glaubens und der Erkenntnis des Sohnes Gottes

gelangen, zur vollkommenen Mannesreife, zum Maß der vollen Größe des Christus; damit wir nicht mehr Unmündige seien, hin- und hergeworfen und umhergetrieben von jedem Wind der Lehre durch das betrügerische Spiel der Menschen, durch die Schlaueit, mit der sie zum Irrtum verführen, sondern, wahrhaftig in der Liebe, heranwachsen in allen Stücken zu ihm hin, der das Haupt ist, der Christus. Von ihm aus vollbringt der ganze Leib, zusammengefügt und verbunden durch alle Gelenke, die einander Handreichung tun nach dem Maß der Leistungsfähigkeit jedes einzelnen Gliedes, das Wachstum des Leibes zur Auferbauung seiner selbst in Liebe“ (Eph 4,11-16).

Die Aufgabe des „Zurüstens“, zu der diese gesetzten Ämter und Hilfestellungen in der Gemeinde gegeben sind, besteht darin, alle möglichen Mittel bereitzustellen, um den nötigen Anforderungen zu entsprechen, die Heiligen in den dienstbereiten Zustand zu bringen. Dazu ist natürlich eine gewisse Reife und Festigkeit erforderlich, die vor Irrtümern und Verführung bewahren soll, damit die Gemeinde Christus immer ähnlicher wird. So ist es natürlich sehr verantwortungsvoll, in diesen von Gott gesetzten Positionen zu stehen, aber auch ebenso wichtig, die Personen, die uns zu solchen Aufgaben gegeben sind, anzuerkennen.

Die persönliche Unwilligkeit oder auch eine mit der Zeit entwickelte Abneigung, einer Gemeinde in dieser Form anzugehören, ist heute oft auf die Unabhängigkeitsforderung des Zeitgeistes zurückzuführen. Wir merken oft gar nicht, wie die weltliche Vorstellung unbewusst auch unsere Ansicht über die Gemeinde beeinflusst und durcheinanderbringt. Dazu gehört der Wunsch, ganz selbständig und uneingeschränkt jede Entscheidung zu treffen, ohne sich je irgendetwas fügen zu müssen. Diese Einstellung widerspricht jedoch dem Gemeindeprinzip des Leibes, wo die Glieder alle voneinander abhängig sind, miteinander harmonisieren sollen und alle unter der Leitung des Hauptes stehen. Jede Regierungsform, die von oben herab kontrolliert, wie zum Beispiel eine Diktatur, empfindet der moderne Demokrat als negativ. Dabei ist die Gemeinde als der Leib Christi weder das eine noch das andere, weil diese Dinge immer am Faktor Mensch scheitern. Autorität und Unterordnung werden meistens als negativ

aufgefasst, anstatt sie der biblischen Lehre nach als ein Segen und Geschenk Gottes zu sehen, wenn sie in der von Ihm vorgegebenen Weise eingesetzt werden.

Die Vorgehensweise des Feindes Gottes, des Satans, war schon immer, Menschen von der Gemeinschaft miteinander und mit Gott zu trennen. Schon im Garten Eden gelang es ihm durch die drei folgenden listigen Vorgehensweisen, die sich bis heute nicht verändert haben. Die Erscheinungsformen und die Ausdrucksweise haben sich verändert, aber das Prinzip ist gleich geblieben.

1. **Gottes Wort in Frage stellen:** „Sollte Gott wirklich gesagt haben, dass ihr von keinem Baum im Garten essen dürft?“ (1.Mo 3,1b).
2. **Lügen:** „Da sprach die Schlange zu der Frau: Keineswegs werdet ihr sterben!“ (1.Mo 3,4).
3. **Die Würde Gottes angreifen, indem die menschliche Würde gepriesen wird:** „Sondern Gott weiß: An dem Tag, da ihr davon esst, werden euch die Augen geöffnet, und ihr werdet sein wie Gott und werdet erkennen, was Gut und Böse ist!“ (1.Mo 3,5).

Mit diesen Dingen ist der Satan vom Himmel gestürzt, so wurde der Mensch aus dem Paradies verbannt und so wird auch versucht, das Mitglied aus der Gemeinde zu entfernen.

### Einheit als notwendiger Schutz der Gemeinde

Der innere Drang, sich nicht unterordnen zu wollen, hat den Satan und seine Engel schon den Himmel gekostet.

„Und dass er die Engel, die ihren Herrschaftsbereich nicht bewahrten, sondern ihre eigene Behausung verließen, für das Gericht des großen Tages mit ewigen Fesseln unter der Finsternis verwahrt hat“ (Jud 1,6). „Trotzdem beflecken auch diese in gleicher Weise mit ihren Träumereien das Fleisch, verachten die Herrschaft und lästern Mächte“ (Jud 1,8).

Im Judasbrief wird ganz klar vor der Überheblichkeit und Unwilligkeit gewarnt, sich Autoritäten unterzuordnen, indem das schreckliche Urteil und die Folgen solch eines Verhaltens aufgezeigt werden.

„So ermahne ich euch nun, ich, der Gebundene im Herrn, dass ihr der Berufung würdig wandelt, zu der ihr berufen worden seid,

*indem ihr mit aller Demut und Sanftmut, mit Langmut einander in Liebe ertragt und eifrig bemüht seid, die Einheit des Geistes zu bewahren durch das Band des Friedens: Ein Leib und ein Geist, wie ihr auch berufen seid zu einer Hoffnung eurer Berufung; ein Herr, ein Glaube, eine Taufe; ein Gott und Vater aller, über allen und durch alle und in euch allen“* (Eph 4,1-6).

In diesem Text aus Epheser 4 lassen sich die wunderbaren Gedanken Gottes entnehmen, wie ein geeintes und wachsendes Gemeindeleben aussehen kann. Dringend notwendige Tugenden wie Demut, Sanftmut und Langmut sowie natürlich die Liebe, die alle vorigen Tugenden einschließt, werden erwähnt. In keiner anderen Gegensätzlichkeit lassen sich das Reich Gottes und das Reich Satans wohl so gut charakterisieren wie durch Demut und Stolz! Stolz ist der absolute Spaltungs- und Streitfaktor, der die Gemeinde ihre Einigkeit kostet.

„Durch Übermut entsteht nur Streit; wo man sich aber raten lässt, da wohnt Weisheit“ (Spr 13,10). „Ich habe der Gemeinde geschrieben; aber Diotrefes, der unter ihnen der Erste sein will, weist uns ab“ (3.Joh 1,9).

Nicht umsonst beginnt der Apostel Paulus mit der Tugend der Demut, wenn er zur Würde unserer Berufung aufruft, die im weiteren Kontext durch unsere Einheit bezeugt wird. Acht Mal wird in diesen Versen die Einheit hervorgehoben. Das ist ein entscheidendes Merkmal für die Gemeinde Christi. Die Demut ist der grundlegende Nährboden, der das einheitliche Zusammenleben in der Gemeinde gewährleistet. Hier beginnt der Herr Jesus, uns persönlich zu lehren:

„Nehmt auf euch mein Joch und lernt von mir, denn ich bin sanftmütig und von Herzen demütig; so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen!“ (Mt 11,29).

Er ist von Herzen demütig. Das ist es, was auch wir vor allem innerhalb der Gemeinde dringend lernen sollen. Dem Nächsten zu dienen und ihn höher zu achten als sich selbst, ist der natürliche Ausdruck der Demut. Das Band des Friedens, das unseren Zusammenhalt in den geistlichen Gemeinsamkeiten schenkt, sollte dabei immer hochgeachtet werden, sobald sich etwas Durcheinanderbringendes einschleichen

möchte. Zudem haben wir noch die von Gott eingesetzten Ämter, die eine wunderbare Hilfestellung geben, zugerüstet, erbaut und zur Reife Christi zu gelangen, was uns vor falschen Vorstellungen und verführerischen Lehren bewahren soll. Somit soll der ganze Leib sich selbst auch den nötigen Beistand erweisen, um in allem zu Christus hinzuwachsen.

**Die höchste Institution und  
Gemeinschaft ist ohne Zweifel  
der Leib Jesu Christi, der durch  
Seine Gemeinde verkörpert wird.  
Es ist ein Vorrecht, dem Leib  
Jesu Christi anzugehören.**

So gibt es für diese Einheit von Gott ganz klare vorgegebene Bedingungen, um sie zu bewahren. Es gibt auch Dinge, die diese Einheit verletzen und aufs Spiel setzen, was auch zu gewissen Maßnahmen in Gemeinden führen kann, wie zum Beispiel die Gemeindegerechtigkeit, die keineswegs ein Weg zur Uneinigkeit ist, sondern die Gemeinde vielmehr als Ganzes schützt. Die Gemeinde darf keine Kompromisse mit der Sünde eingehen. Gemeindegerechtigkeit bewahrt sie daher vor weiteren inneren Anstößigkeiten und gewährleistet so den Standard Gottes über Seine Vorstellung von Reinheit und Heiligkeit in der Gemeinde (vgl. 1.Kor 5,6-7 und Mt 18,15-18).

Zusammenfassend bleibt nur noch zu bewundern, wie groß und wertvoll es ist, dieses wunderbare Geschenk und Vorrecht zu besitzen, der Gemeinde als dem Leib Christi anzugehören, die ebenso von einer örtlichen Gemeinde repräsentiert werden soll. Wir stehen alle in einer herausfordernden Zeit, in der die Gemeinde vielen Angriffen ausgesetzt ist. Doch wir haben die von Gott gegebenen Hilfestellungen im Wort Gottes und durch den Heiligen Geist. So wir diese Dinge bewahren und pflegen, indem wir auf den von Christus vorgelegten Felsen weiterbauen, gelten auch uns als Gemeinde die kostbarsten Verheißungen:

„Und ich sage dir auch: Du bist Petrus, und auf diesen Felsen will ich meine Gemeinde bauen, und die Pforten des Totenreiches sollen sie nicht überwältigen“ (Mt 16,18).

Andreas Kellinger  
Gemeinde Irslingen-Neukirch

„Der Dienst als LKW-Fahrer ist nicht einfach. Ich wünschte, dass sie auf den Herrn vertrauen, denn wir haben einen lebendigen Gott.“

# Der Herr, unser zuverlässigster Arzt

Das ist der zweite Teil des Berichtes über Bruder Waldemar Brauer. Er berichtet in diesem Interview von einem besonderen Erlebnis, das er an der russisch-ukrainischen Grenze im Dienst des CDH Stephanus erlebte. Dabei war die Grenze nicht das einzige Hindernis, das er überwinden musste.

**Du hast viele Fahrten gemacht, unter anderem nach Kirgisien, Kasachstan, in die Ukraine und vieles mehr. Es war nicht immer einfach. Aber eine Fahrt war ganz besonders. Was war passiert?**

Die Fahrt fand kurz nach meinem 40. Geburtstag statt. Ich hatte eine Ladung in meinem LKW, die ich in zwei Abschnitten ausliefern sollte. Die eine Hälfte lieferte ich in der Ukraine ab und die andere in Russland. Nachdem ich den Teil für die Ukraine abgeliefert hatte, machte ich mich auf den Weg, um über die Grenze nach Russland zu fahren. Zu jener Zeit änderten sich Gesetze sehr schnell und oft. Als ich an der Grenze ankam, erlaubte man mir nicht, nach Russland einzureisen. Man schlug mir vor, nach Kiew zu fahren, um mir dort ein Schreiben zu besorgen, das mir die Einreise nach Russland ermöglichen würde. Andernfalls müsste ich wieder nach Hause fahren.

Während ich mich noch an der Grenze aufhielt, spürte ich auf einmal einen stechenden Schmerz in meiner Brust und bemerkte Schwindel, wenn ich schneller lief. Zunächst dachte ich, es sei eine Erkältung. Ich machte mich auf den Weg ins Ministerium nach Kiew. Dort kam ich am Freitag an und beantragte dieses

Schreiben. Man teilte mir jedoch mit, dass ich es erst am Montag abholen könne und so verbrachte ich das Wochenende in Kiew.

Ein Bruder aus Kiew, der mit mir unterwegs war, machte sich Sorgen um mich, da ich immer blässer wurde und das Stechen nicht aufhörte. Er bot an, mich abzuhören. Nachdem ich eingewilligt hatte, tat er dies auch und sagte mir anschließend, dass ich sofort ins

sollte. Also entschied ich mich, nicht ins Krankenhaus zu gehen und vertraute darauf, dass der Herr mir beistehen würde, damit ich Seinen Auftrag beenden konnte.

**Hat sich nach deinem Entschluss etwas an deinem Zustand verändert?**

Ich wartete, bis ich am Montag die Papiere abholen konnte. Am Sonntag gingen meine Gastgeber zur Versammlung, aber ich selbst war zu schwach, um teilzunehmen. Ich lag auf der Couch und spürte, wie meine Arme und Beine taub wurden. Ich fühlte mich, als würde ich sterben. Meine Gedanken waren bei dem LKW, der an der Grenze stand und darauf wartete, dass ich die Fahrt fortsetzte und dann bei meiner Frau zu Hause, die mit unseren kleinen Kindern auf mich wartete. Ich sprach zu Gott und sagte, dass ich meinen Körper zerstört hätte und nur Er ihn wieder aufbauen könne. Nachdem ich dieses Gebet kurz in meinen Gedanken gesprochen hatte, konnte ich wieder tief Luft holen und mein ganzer Körper begann zu kribbeln.

Ich rief meine Frau an und bat sie, in der Gemeinde für mich eine Not zu stellen. Ich erzählte ihr aber nicht, was passiert war. Nicht lange danach merkte ich, wie es mir schlagartig besser ging. Ich fühlte,



Ich vertraute darauf, dass der Herr mir beistehen würde, damit ich Seinen Auftrag beenden konnte.

Krankenhaus müsse, wahrscheinlich für mindestens 10 Tage. Ich sträubte mich dagegen, weil mein LKW an der russischen Grenze stand und ich am Montag das Dokument im Ministerium abholen

als würde man mir eine Nadel aus der Brust ziehen und ich stand wieder auf. Ich warf einen Blick auf die Uhr und bemerkte, dass die Versammlung zu Hause gerade begann. Ich sprach ein Dankgebet zu Gott und wartete darauf, dass meine Gastgeber zurückkommen würden. Auch sie hatten in der Versammlung für mich gebetet.

### Wie ging es danach weiter? Konntest du deinen Auftrag ausführen?

Ich erhielt am Montag die notwendigen Dokumente. Bruder Peter Noworok begleitete mich von diesem Punkt an und wir fuhren gemeinsam zur Grenze. Dort stießen wir auf das nächste Hindernis: die russischen Zollbeamten wollten uns nicht durchlassen. Sie sagten, sie wollten unser Schreiben der russischen Botschaft zur Prüfung schicken und das würde noch einmal eine Woche dauern. Bruder Peter und ich beteten nach diesem Gespräch gemeinsam für die Situation. Er sagte mir, dass Gott ihm aufs Herz legte, allein zu beten. Er ging hinter einen Busch, betete und kam nach einigen Minuten zurück. Dann teilte er mir mit, dass Gott ihm offenbart hatte, dass wir gleich weiterfahren könnten. Ich sagte zu ihm, er solle zu den Beamten gehen und die Papiere holen. Nach zwei Minuten kam er zurück und wir passierten ohne Probleme die Grenze.

### Und deine Gesundheit? Bist du in Deutschland dann zum Arzt gegangen?

Nach meiner Rückkehr nach Hause kam unser Pastor auf mich zu und fragte, was in der Ukraine geschehen war. Ich erklärte ihm, dass ich leichte Herzprobleme hatte und er bat mich, zum Arzt zu gehen. Also begab ich mich zum Arzt, der mich gründlich untersuchte. Nachdem er mich abgehört hatte, wollte er genau wissen,

was passiert war. Ich erklärte es ihm und er sagte, dass er nicht genau verstehe, was mit mir los war. Er überwies mich an einen Spezialisten. Bevor ich ging, teilte er mir mit, dass ich jeden Moment tot umfallen konnte und er nicht verstehen könne, dass ich keine Schmerzen hatte. Ich wurde also zu diesem Spezialisten überwiesen. Der Arzt bat mich ausdrücklich, nicht selbst zu fahren, sondern mich fahren zu lassen. Als ich dort ankam, untersuchte mich auch dieser Arzt gründlich und nahm neue Werte, da er vermutete, die Geräte des anderen Arztes seien veraltet. Es könne nicht sein, dass die Werte, die der erste Test geliefert hatte, der Realität entsprachen. Nach den Tests setzten wir uns zusammen. Er erklärte mir auf einem Plakat die Funktion des Herzens und zeigte mir, wo genau mein Problem lag. Er sagte mir, dass ich keinen Blutkreislauf hätte und laut Gerät einer Leiche gliche. Er glaube zwar nicht an Wunder, so etwas könne er sich aber nicht erklären. Nach einigen weiteren Untersuchungen sah ich dem Arzt die Ratlosigkeit an. Er schlug vor, einen kleinen Eingriff vorzunehmen, bei dem er die verstopfte Ader öffnen und danach alles wieder gut sein sollte. Als er sah, wie ruhig ich war, sagte er zu mir, dass mir nur der helfen könne, der mir bisher geholfen hatte. Nach dem Eingriff fühlte sich mein Körper an, als würde ich mich unter eine heiße Dusche stellen. Mein Kreislauf funktionierte wieder. Der Arzt war sehr froh, dass der Eingriff erfolgreich gewesen war. Man behielt mich noch für drei weitere Tage zur Beobachtung im Krankenhaus.

### Gab es noch ein Gespräch mit dem Arzt? Hat er eine Erklärung gefunden?

Während meines Aufenthaltes zur Beobachtung sprach ich erneut mit dem Arzt. Er sagte mir, dass dieser Eingriff

normalerweise innerhalb von 2 Minuten nach dem Einsetzen des Schmerzes hätte erfolgen müssen, um keine Schäden davonzutragen. Bei 5 Minuten hätte es starke bleibende Schäden verursacht und nach 7 Minuten sei es bisher noch nie vorgekommen, dass jemand die Erkrankung überlebt habe. Ich lief jedoch zwei Wochen lang so herum, ohne wirkliche Schmerzen zu verspüren. Bis zu diesem Punkt hatte er nicht an Wunder geglaubt, aber nun müsse er zugeben, dass es einen Gott gebe. Denn es gibt keine andere Erklärung dafür.

### Zum Abschluss wollen wir wissen: Was kannst du über unseren Gott sagen? Und was kannst du den Brüdern mitgeben, die heute mit dem LKW für die Mission unterwegs sind?

Ich kann nur sagen, dass Gott allmächtig und allwissend ist. Er ist ein Gott, der auch heute noch Wunder tut. Einige der LKW-Fahrer fragen mich immer wieder um Rat, wenn sie eine Fahrt antreten und wissen wollen, welche Strecke sie am besten wählen sollen. Dieser Dienst ist nicht einfach. Als ich anfang zu fahren, verstand ich nicht so richtig, wie man beispielsweise mit den Zollbeamten umgehen soll. Aber ich wünsche, dass sie auf den Herrn vertrauen. Wir haben einen lebendigen Gott.

*Ein Interview mit Waldemar Brauer  
Gemeinde Sottrum*



Br. Waldemar (Mitte) bei der ersten Fahrt nach Rumänien





# ICH-BEZOGENHEIT auch in der Gemeinde?

**Ich, ich, ich – dann lange nichts? Seit Jahren beobachten Soziologen eine Entwicklung des zunehmenden Egoismus in der Gesellschaft. Wachsende Selbstbezogenheit, fehlende Hilfsbereitschaft und mangelnde Achtung für andere lautet die nüchterne Bestandsaufnahme. Menschen, die nicht primär an sich selbst denken, sind in der Minderheit.**

Die Ich-Bezogenheit, die in unserer Gesellschaft weit verbreitet ist, zeigt sich bedauerlicherweise auch in unseren Kirchengemeinden. Dies führt dazu, dass hohe Erwartungen innerhalb der Ortsgemeinde oft nicht erfüllt werden und individuelle Ansichten nicht ausreichend Gehör finden. Viele Menschen sehnen sich nach einer Gemeinschaft, die vor allem ihre eigenen Bedürfnisse berücksichtigt – einer Gemeinschaft, die für sie und ihre Familien da ist, wenn sie Unterstützung benötigen, und in der ihre Meinungen geteilt oder zumindest akzeptiert werden. In diesem Kontext wird die Rolle der Kirche zunehmend als organisatorische Institution wahrgenommen, die verschiedene Angebote bereitstellt, die man nach Bedarf in Anspruch nehmen kann. Dabei gerät das biblische Bild der Gemeinde als lebendiger Körper mit Jesus Christus als Haupt (vgl. Eph 4), sowie als Ort des Schutzes und der Fürsorge immer mehr in den Hintergrund.

Ein gesundes Gemeindeleben hingegen zeichnet sich dadurch aus, dass Mitglieder aus Liebe zu Gott, geleitet vom Heiligen Geist, einander dienen und die Dienste ihrer Geschwister in der Ortsgemeinde wertschätzen.

Gott spricht insbesondere durch die Heilige Schrift, die von Menschen verfasst wurde, die vom Heiligen Geist inspiriert waren, direkt zu uns Menschen. In der heutigen Zeit gibt es ebenfalls Brüder und Schwestern in den Gemeinden, die vom Heiligen Geist geleitet werden und einander in ihren Schwächen unterstützen. Diese gegenseitige Hilfe ist entscheidend, um in der Liebe zu wachsen und in allen Lebensbereichen Jesus geistlich ähnlicher

menschlichen Überlegungen anstatt von göttlicher Weisheit geleitet (vgl. Mk 8,33).

## Die unerlässliche Rolle jedes Gliedes im Leib Christi

In der Gemeinschaft der Gläubigen ist es von zentraler Bedeutung, dass die Mitglieder füreinander Verantwortung übernehmen und sich gegenseitig unterstützen, wie es in 1.Korinther 12,25 beschrieben wird. Jeder Einzelne sollte

Sowohl die inneren Organe als auch die sichtbaren Glieder einer Gemeinde sind notwendig, um Stabilität zu gewährleisten und uns vor den wechselhaften Lehren und Täuschungen zu schützen.

zu werden (vgl. Eph 4,15). Jesus Christus, als das Haupt der Gemeinde, ist das zentrale Leitungsorgan des gesamten Leibes. Er verbindet und leitet die Gemeinde durch die verantwortlichen Brüder, die als Gelenke fungieren. Daher tragen die Diener eine besondere Verantwortung: Wenn sie und damit auch die Gemeinde nicht von Jesus, dem Haupt, durch den Heiligen Geist geleitet werden, sondern sich auf ihr eigenes menschliches Denken verlassen, wird die Gemeinde von

nicht nur darauf bedacht sein, die Vorteile der Gemeinschaft zu genießen, sondern auch aktiv darüber nachdenken, wie er seine eigenen Fähigkeiten und seine Zeit einbringen kann, um das Gemeinwohl zu fördern.

Jedes Mitglied des Leibes Christi hat eine spezifische Rolle: Das Auge als Glied erkennt sowohl Herausforderungen als auch Chancen und weist darauf hin. Der Arm setzt Lösungen in die Tat um, während die Niere durch Gebet und den Einsatz

für reine Lehre zur geistlichen Gesundheit des Ganzen beiträgt. Jedes Glied erfüllt seine Aufgabe entsprechend den Gaben, die ihm von Christus zuteilwurden. Diese gegenseitige Abhängigkeit ist unerlässlich für unser geistliches Wohlbefinden. Sowohl die inneren Organe als auch die sichtbaren Glieder sind notwendig, um Stabilität zu gewährleisten und uns vor den wechselhaften Lehren und Täuschungen zu schützen, die uns von außen begegnen können (vgl. Eph 4,16).

Wenn ein Mitglied der Gemeinde leidet, spüren alle das Leid. Werden die Probleme in einer Gemeinde, sowohl geistliche als auch seelische Mängel u.a., nicht behandelt, so schwächt es den gesamten Leib. Der Leib wird elend, erbärmlich, arm, blind und entblößt (vgl. Offb 3,18), so wie es der Gemeinde in Laodizea geschrieben wurde.

Die Augensalbe, das kostbare Öl, das auf dem Haupt fließt und bis zum Saum der Kleider Aarons reicht (vgl. Ps 133) symbolisiert die notwendige Reinigung von Auge und Kleidung durch den Heiligen Geist und Jesus, das Haupt der Gemeinde. Diese Reinigung und Salbung ist für die Einheit der Glieder unerlässlich.

### Der Preis der Hingabe und die Kraft der Gemeinschaft

Die Liebe zu unserem Nächsten zu zeigen und ihm zu helfen, ist mit einem Preis verbunden. Oft erfordert es Kraft, Zeit und die Überwindung unseres eigenen Stolzes sowie unserer eigensinnigen Meinungen.

Die Aufforderung im Hebräerbrief, aufeinander Acht zu geben und uns gegenseitig zur Liebe und zu guten Werken anzuspornen, bildet den Kern des Dienstes am Nächsten in all seinen Formen. Sei es durch ein freundliches Wort (vgl. Eph 4,32), eine Ermahnung oder durch die beständige Teilnahme an Versammlungen.

Nur wer Liebe zeigt, regt andere dazu an, ebenfalls Liebe zu praktizieren. Nur wer gute Werke vollbringt, inspiriert andere dazu. Jesus ist uns hierbei ein herausragendes Vorbild. Aus Liebe zur Gemeinde hat Er den Preis für unsere Errettung bezahlt und Sein Leben als Opfer dargebracht, das Gott wohlgefällig ist (vgl. Eph 5). Ist das nicht eine Herausforderung für unsere Nächstenliebe?

Nächstenliebe soll nicht praktiziert werden, weil der Nächste es verdient hat, sonder weil Jesus uns zuerst geliebt hat.

Bruder Richard, der oft als Diener unterwegs war, fragte einmal seine Frau, ob sie ihn trotz seiner Abwesenheit liebe. Sie antwortete, dass sie ihn nicht aufgrund seiner Liebe zu ihr liebe, sondern wegen der Liebe Jesu zu ihr. Hat Jesus nicht diese Liebe in uns geweckt? Lasst uns unseren Nächsten lieben und einander mit den verschiedenen Gnadengaben dienen, entsprechend der Gnade, die uns gegeben wurde (vgl. Röm 12,6). Dies tun wir nicht, weil der Nächste es verdient hat, sondern weil Jesus uns zuerst geliebt hat (vgl. 1.Joh 4,9).

Zudem sollten wir bei jedem guten Werk nicht auf Dank von anderen hoffen; vielmehr können wir wie Nehemia sagen: „Gedenke mir dessen, mein Gott, zum Guten“ (Neh 13,31).

### Die Ermahnung untereinander und die Bereitschaft zur Veränderung

Ähnlich wie wir unseren Mitmenschen begegnen, sollten wir auch die Liebe annehmen, die uns in Form von Zurechtweisung und Korrektur zuteilwird. Sei es in unserem Verhalten oder in unseren Ansichten. Wir sollten diese Korrekturen sogar aktiv suchen, insbesondere im Rahmen seelsorgerlicher Gespräche. Oft steht uns jedoch unser eigenes stolzes und eigensinniges Ich

im Weg. Jeder Mensch benötigt Ermahnung! Selbst Petrus wurde von Paulus zurechtgewiesen, als er in Antiochia Heuchelei zeigte und sich von den Juden absonderte. Fehler sind menschlich, doch sind wir bereit, uns korrigieren zu lassen?

König David hat gesündigt und hätte nach dem Gesetz Moses sterben müssen; heute wäre dies ein Thema für die Gemeindedisziplin. Dennoch spricht Gott wohlwollend über ihn: „Ich habe David gefunden, den Sohn Isais, einen Mann nach meinem Herzen, der soll meinen ganzen Willen tun“ (Apg 13,22). In 1.Könige 9,4 betont Gott, dass David mit einem reinen Herzen und aufrichtig gewandelt ist und alles getan hat, was ihm geboten wurde. Warum spricht Gott so positiv über David? Weil

er bereit war, sich korrigieren zu lassen und seine Schuld einzusehen. Niemand hat so aufrichtig Buße getan wie er; David drückte seine Reue sogar in einem Psalm aus, der gesungen wurde. Unsere Unvoll-

kommenheit führt dazu, dass wir uns gegenseitig herausfordern, unseren Glauben zu prüfen. Oft äußern wir aufgrund unserer begrenzten Gotteserkenntnis falsche Ratschläge und vorschnelle Urteile, ähnlich wie die Freunde Hiobs. Daher ist es entscheidend, dass wir uns selbst vorbereiten. Indem wir uns im Wort Gottes wie in einem Spiegel betrachten, können wir erkennen, wie Gott uns sieht. So werden wir auch den Balken in unserem eigenen Auge nicht übersehen.

Unser Ziel sollte es sein, in Liebe zu ermahnen und zu trösten, anstatt vorschnell zu urteilen. Hierbei benötigen wir die heilende Augensalbe, die unsere Sichtweise klärt und uns Jesus ähnlicher macht. Das Bewusstsein für unsere eigenen Probleme und Schwächen, sowohl in der Gegenwart als auch in der Vergangenheit sollte uns nicht davon abhalten, anderen einen Rat zu geben. Vielmehr sollte es uns ermutigen, dem Nächsten mit Mitgefühl und dem richtigen Ton zu begegnen. Wir sollten vermeiden, ihn vorschnell zu verurteilen und stattdessen aus reinem Herzen, gutem Gewissen und ungeheucheltem Glauben handeln. Oft drängt unser eigenes Ich dazu, schnell eine Meinung zu äußern; doch Paulus erinnert uns in Kolosser 3,13 daran: „Und ertrage einer den andern und vergebt euch untereinander, wenn jemand Klage hat gegen den andern; wie der Herr euch vergeben hat, so vergebt auch ihr!“

Gerade in einer Gesellschaft, in der das eigene stolze und eigensinnige Ich zunehmend im Vordergrund steht, ist es von großer Bedeutung, Teil des Leibes Christi zu sein, insbesondere einer Ortsgemeinde, in der Jesus das Haupt ist. In deiner Gemeinde gibt es Brüder und Schwestern, die durch den Heiligen Geist inspiriert sind und sich gegenseitig in ihrer Unzulänglichkeit die Liebe Jesu zeigen. Indem du heute deinen Nächsten trägst und unterstützt, schaffst du die Möglichkeit, morgen selbst getragen zu werden.

Paul Betz, Gemeinde Tostedt

# Blinder Gehorsam oder grundsätzliche Skepsis?

Wir leben in einer Zeit des kritischen Denkens. Vieles, das früher als richtig und selbstverständlich galt, wird heute, auch aufgrund des digitalen und technischen Fortschritts, hinterfragt. Häufig hört man die Frage: Wo steht, dass man dies oder jenes nicht darf? Aber sollen wir Christen alles hinterfragen oder doch einfach blind vertrauen? Wo liegt die Wahrheit?

## Wozu Gehorsam?

Beginnen wir am Anfang. Gott erschuf die Welt in sechs Tagen, pflanzte einen wunderschönen Garten und setzte die ersten Menschen in das Paradies. Einem glücklichen und erfüllten Leben stand nichts im Weg. Gott hatte für alles gesorgt. Wäre da nicht dieses eine Gebot gewesen: Es war alles erlaubt, nur von einem Baum durfte nicht gegessen werden.

Da stellt sich zwangsläufig die Frage, ob dieses Gebot überhaupt notwendig war. Hätte es nicht auch ohne ein solches Gesetz funktioniert?

Wäre der Teufel in Form der Schlange nicht aufgetreten, hätten Adam und Eva das Gebot Gottes womöglich nicht übertreten. Der Teufel kam mit der Frage: „Hat Gott wirklich gesagt...?“ Sein Ziel war es, Zweifel zu säen. Hat Gott es wirklich so gemeint? Vielleicht habt ihr etwas falsch verstanden? Muss man das wirklich so genau nehmen? Fragen, die uns, besonders jungen Menschen, heute nicht unbekannt sind. Als Eva sich auf die Frage einließ und mit der Schlange ins Gespräch kam, war ihr Fall eine natürliche Folge.

Es keimte Unglaube im Herzen Evas, der letztendlich zum Ungehorsam führte. Im Hebräerbrief lesen wir: „*Ohne Glauben aber ist es unmöglich, ihm wohlzugefallen*“ (Hebr 11,6). Gott wollte absolutes

Vertrauen gegenüber Seinem Wort. Sein Wort ist „Ja Ja“, und „Nein Nein“, alles andere ist vom Bösen.

Im Umkehrschluss zum Ungehorsam ist Gehorsam eine natürliche Folge des Glaubens. Abraham glaubte Gott bedingungslos. Doch sein Glaube beschränkte sich nicht nur auf eine innere Haltung, sondern zeigte sich in seinem stillen Gehorsam: Er ging hin, um seinen Sohn Isaak zu opfern. Und er wurde nicht beschämt, denn wir lesen: „*Durch Glauben gehorchte Abraham*“ (Hebr 11,8).

Die erste Sünde, die den Menschen zu Fall brachte, war der Ungehorsam. Leider ist diese Sünde auch heute noch oft der Auslöser für eine ganze Reihe von Sünden und Übertretungen, die letztlich in einem gottlosen und ausschweifenden Leben münden können. Alles beginnt mit dem scheinbar „harmlosen“ Ungehorsam.

Ein Bruder, der in der Vergangenheit in der Welt ein schwer kriminelles Leben geführt hatte, kam durch Gottes Gnade zum Glauben. Als man im Gefängnis mit ihm sprach und er seine Sünden bekannte, betete er zu Gott: „Vergib, dass ich meinen Eltern ungehorsam gewesen war.“ Ungehorsam – das war die Wurzel, der Anfang des Falls, danach folgten viele andere schwere Vergehen.

Doch warum ist es nun so wichtig, Gehorsam zu leisten? Wir leben doch in einem demokratischen Land? Ich habe meine eigene Meinung – warum muss ich gehorchen?

Auf den ersten Blick scheint es für uns nur Nachteile zu geben, wenn wir gehorsam sind: Wir müssen uns unterordnen, nachgeben, uns anpassen und tun, was andere vorgeben. Aber gibt es auch Vorteile des Gehorsams?

In erster Linie können wir sagen, dass Gehorsam im Sinne der Bibel eine Schutzfunktion birgt, die uns persönlich viele Vorteile bringt. Auf dieser Basis sind auch viele Gesetze im AT durch Gott erlassen worden. Sie waren nicht dazu gedacht, den Menschen eine unnötige Bürde aufzuerlegen, sondern das Volk Israel zu schützen und zu stärken. So diente beispielsweise das Verbot von Schweinefleisch unter anderem dazu, vor Krankheiten zu schützen, die durch unsauberes, infiziertes Fleisch entstehen können. Vorschriften bei Krankheiten dienten zur Verhinderung von Ausbreitung ansteckender Krankheiten (z. B. Aussatz). Auch der von Gott eingesetzte Ruhetag sollte nach einer körperlich anstrengenden Woche dem Körper Erholung und Ruhe gewähren. Verhaltensregeln und Gebote dienten damals und dienen auch heute dazu, Familie und Gesellschaft

vor Zerfall und Unmoral zu schützen, um Harmonie und Ordnung zu wahren und den Zusammenhalt zu stärken.

Unser Problem besteht leider oft darin, dass wir das wohlwollende Motiv dahinter nicht erkennen.

### Warum fällt es uns schwer, Gehorsam zu leisten?

Gehorsam ist eng verbunden mit Demut und Unterordnung. Wenn ich gehorsam bin, erkenne ich indirekt an, dass ich jemand anderem untergestellt bin und eine Autorität über mir habe. Allein diese Wahrheit geht gegen unseren menschlichen Stolz. Bin ich bereit, etwas anzunehmen, was mir vorgegeben wird? Das beginnt in unserem Alltag, zu Hause, in der Schule oder auf der Arbeit. Wenn Eltern ihren Kindern etwas sagen, ist die erste Reaktion oft ein „NEIN“. Es ist ein Zeichen der sündigen Natur, die von Grund auf zum Ungehorsam neigt. Auf der Arbeit gibt es häufig Situationen, in denen wir geprüft werden, Demut zu wahren. Es ist leicht zu gehorchen, wenn uns die Bitte oder die Anordnung gefällt. Wie sieht es aus, wenn wir gehorchen sollen bei Dingen, die nicht nach unserem Geschmack sind? Ungehorsam ist in erster Linie ein Zeichen für Hochmut und Stolz.

Ein weiterer Grund, warum es uns schwerfällt, gehorsam zu sein, ist mangelndes Vertrauen. Wir befürchten, dass uns etwas Gutes vorenthalten wird. Stelle ich als Vater meine zweijährige Tochter auf den Tisch und breite die Arme aus, wird sie ohne zu zögern von der Tischkante in meine Arme springen. Sie kennt mich, sie weiß, dass ich sie auffangen und nicht fallen lassen werde.

Ein solches Vertrauen ist die Voraussetzung für einen freien und ungezwungenen Gehorsam. Fehlt dieses Vertrauen, empfinden wir Anweisungen schnell als Druck oder Zwang.

### Gehorsam in der Gemeinde

In jeder Gemeinschaft oder Organisation gibt es Regeln und Bestimmungen, die für einen geordneten Ablauf sorgen. Hält sich jeder daran, profitieren alle davon. Werden sie jedoch missachtet, gerät die Harmonie ins Wanken.

Das zeigt sich besonders in der Familie. Gott hat eine Ordnung für die Familie festgelegt: An erster Stelle steht

Christus, dann der Mann, gefolgt von der Frau und schließlich den Kindern. Diese Rangfolge bedeutet keineswegs, dass diejenigen, die sich unterordnen, in Gottes Augen weniger wert oder zu verachten sind. Jeder hat seinen von Gott bestimmten Platz. Für eine Ehefrau ist es daher keine Erniedrigung, sich ihrem Mann unterzuordnen – im Gegenteil, es ist ein Privileg. Sie darf sich in seiner Führung geborgen fühlen. Man stelle sich vor, diese Ordnung existierte nicht: Kinder würden den Eltern vorschreiben, was zu tun ist, obwohl ihnen die nötige Reife fehlt, um Entscheidungen richtig zu verstehen und einzuordnen. Gott ist ein Gott der Ordnung. Er schaffte Ordnung, wo einst Chaos herrschte.

Wir lesen: *„Und Er hat etliche als Apostel gegeben, etliche als Propheten, etliche als Evangelisten, etliche als Hirten und Lehrer, zur Zurüstung der Heiligen, für das Werk des Dienstes, für die Erbauung des Leibes des Christus“* (Eph 4,11-12). Genauso wie in der Familie gibt es auch in der Gemeinde eine göttliche, biblische Hierarchie. Diese dient nicht der Machtausübung oder der Manipulation, sondern der Erbauung des Leibes Christi.

Wenn das Herz die wichtigste Stellung im Körper für sich beanspruchen würde, käme es sofort in Konflikt mit anderen Bestandteilen des Körpers. Was ist nun wichtiger, das Herz oder doch das Gehirn? Oder vielleicht die Niere oder gar die Leber? Was ist mit den Händen und Füßen, Augen und Ohren? Wenn wir ehrlich sind, möchte niemand von uns auch nur auf eines der menschlichen Organe verzichten. Eine Harmonie entsteht durch die richtige Bindung und das Verhältnis der Glieder untereinander.

So sollte es in der Gemeinde sein. Es gibt Hirten (Pastoren), es gibt Lehrer, es gibt Propheten und Diakone. Es gibt verschiedene Gaben, aber nur einen Leib. Wenn jeder seinen Platz würdig einnimmt, herrscht eine gesegnete Atmosphäre in der Gemeinde.

Wir leben in einer Zeit, in der die Autorität der Vorsteher in der Gemeinde bedingt durch die antiautoritäre Erziehung der Welt immer mehr verloren geht. Man erlaubt es sich zu rebellieren und gegen die Beschlüsse der Gemeinde vorzugehen, indem man Spaltungen und Teilungen

verursacht. Biblische Wahrheiten werden im modernen Zeitgeist verdreht und auf einen breiten leichteren Weg angepasst. Es gilt nicht mehr, was die Brüder in der Gemeinde predigen und lehren, sondern das, was ein besonders „gelehrter“ Theologe im Internet im modernen Stil auslegt. Nicht selten werden biblische Wahrheiten als „veraltete Lehren aus Russland“ abgestempelt. Paulus warnte schon Timotheus davor: *„Denn es wird eine Zeit kommen, da werden sie die gesunde Lehre nicht ertragen, sondern sich selbst nach ihren eigenen Lüsten Lehrer beschaffen, weil sie empfindliche Ohren haben; und sie werden ihre Ohren von der Wahrheit abwenden und sich den Legenden zuwenden“* (2.Tim 4,3-4).

Diese Art der Auflehnung ist mit der Auflehnung der Rotte Korachs gegen Mose gleichzusetzen. Obwohl Mose nicht ohne Fehler war, war er doch von Gott zu diesem Dienst berufen und eingesetzt. Gott steht nicht gleichgültig zu so einer Rebellion und lässt es nicht ungestraft.

Manchmal scheint es, als könnten wir einen „Segen“ auf Kosten des Ungehorsams erhalten.

Ähnlich sah es bei Mose aus, als er gegen den Felsen schlug, anstatt mit ihm zu reden. Es floss reichlich Wasser heraus, der Segen war da, doch nicht für Mose. Er hatte es versäumt, Gott in Seiner Heiligkeit vor dem Volk die Ehre zu geben. Das hatte schwerwiegende Konsequenzen für ihn, denn er durfte in das gelobte Land nicht eingehen.

Manchmal treten Menschen in der Gemeinde auf, die auf Kosten des Ungehorsams eine Revolution bewirken wollen, um dadurch scheinbar leichter ungläubige Menschen zu „erreichen“. Auch wenn es auf den ersten Blick nach einem großen „Segen“ aussieht, so wird diese Vorgehensweise fatale Folgen mit sich bringen, die zum echten göttlichen Segen in keinem Vergleich stehen.

Warum fordern die Diener in der Gemeinde manchmal dieses oder jenes? Kinder verstehen oft nicht, warum sie gehorsam sein müssen. Erst wenn sie groß werden, erkennen sie die gute Absicht der Eltern. Wenn sie dann einmal selbst Eltern sind, fordern sie von ihren eigenen Kindern häufig dasselbe.

Oft besteht unser Problem gerade darin: Wir verstehen es nicht. Aber auch in so einem Fall ist in erster Linie Gehorsam gefordert. Viele der „Regeln“ unserer Gemeinde oder Bruderschaft sind auf der Grundlage tiefgründiger Offenbarungen und der Führung des Heiligen Geistes entstanden und hatten das Ziel, das Volk vor Verweltlichung und Zerfall zu schützen.

Gerade mit jungen Menschen gibt es oft Diskussionen, warum manche Dinge in der Gemeinde nicht erlaubt sind. Viele sind nicht bereit, sich den Ordnungen der Gemeinde zu unterordnen, weil sie den Hintergrund nicht verstehen. Sie sehen nur Gebote und Regeln und stempeln die Gemeinde als „gesetzlich“ ab.

Und doch müssen wir uns eingestehen, dass Regeln und Ordnungen nur einen winzig kleinen Teil des Gemeindelebens darstellen. Die Vorzüge eines freien, erfüllten Lebens in Christus stehen in einem viel größeren Gegengewicht dazu.

Regeln existieren für diejenigen, die dazu neigen, sie zu brechen. Wenn ich im Dorf ohnehin nur 50 km/h fahre, ist für mich das 50er Verkehrsschild ohne Bedeutung. Es ist lediglich eine Erinnerung für mich. Das Gesetz aber tritt in dem Moment in Kraft, wenn ich die Geschwindigkeit überschreite.

So ist es mit den Regeln der Gemeinde. Wenn ich ein aufrichtiges, gottesfürchtiges Leben in Christus führe, sind die Regeln für mich ohne Bedeutung. Ich erfülle sie auch so, ohne dass man mich explizit darauf hinweist. Wenn ich aber meine aufrichtige Beziehung zu Christus verachte und Dinge zulasse, die Gott nicht wohlgefällig sind, gelten für mich auf einmal Regeln, die mir zu verstehen geben, dass ich meinen Wandel korrigieren muss. In so einem Fall wäre es fatal, die Regeln an meinen Zustand anzupassen. Es wäre richtig, trotzdem Gehorsam zu leisten und sich die Frage zu stellen, warum ich dazu neige, diese Regeln zu übertreten.

Adam und Eva durften von den meisten Früchten im Garten Eden essen und sie genießen. Die Frucht des Baumes der Erkenntnis unterschied sich äußerlich vermutlich kaum von den anderen. Doch selbst wenn sie den tieferen Sinn des Gebots nicht vollständig verstanden, gab es für sie nur einen entscheidenden Grund,

davon nicht zu essen: Gott hatte es ihnen verboten. Und das allein genügte ihnen.

### Ist blinder Gehorsam richtig?

Wo liegen die Grenzen? Müssen wir in allem und jederzeit gehorsam sein?

Es gibt zwei Extreme: Die einen sind bereit, alles zu tun, was ihr Vorgesetzter verlangt – unabhängig davon, ob es gut oder schlecht ist. Die anderen hingegen stellen alles infrage, kritisieren ständig und sind überzeugt, es besser zu wissen, weil sie sich nicht unterordnen wollen. Beide Haltungen sind problematisch.

Wenn ich als Kind etwas angestellt hatte und meine Eltern mich fragten, warum ich es getan habe, lautete meine Antwort manchmal: „Mein Freund hat gesagt, ich soll es tun.“ Ihre Gegenfrage war dann stets: „Wenn dein Freund dich auffordert, in einen Brunnen zu springen, würdest du es dann auch tun?“

Natürlich gibt es Grenzen des Gehorsams – Menschen sind nicht unfehlbar. Solange die Forderungen in der Gemeinde im Einklang mit Gottes Wort stehen, sind wir dazu aufgerufen, gehorsam zu sein. Doch wenn wir eine klare Abweichung von der Wahrheit erkennen, müssen wir wachsam bleiben. Eines steht fest: Wir dürfen und sollen niemals gegen die Schrift handeln, denn unser höchster Gehorsam gilt Gott und nicht den Menschen.

Die Frage, die sich uns jedoch stellt, lautet: „Wie gehe ich damit um, wenn ich erkenne, dass in der Gemeinde etwas nicht richtig läuft?“ Wir stellen uns vor, ein Pastor sagt morgen: „Die Taufe des Heiligen Geistes war nur etwas für die ersten Christen, wir benötigen das heute nicht mehr.“ So eine Aussage ist natürlich eine klare Abweichung von der Wahrheit. Aber wie gehe ich damit um? Stifte ich eine Revolution in der Gemeinde an? Eine Spaltung? Versuche ich, die Wahrheit „mit Fäusten“ zu beweisen? Oder bin ich bereit, friedlich zu kommunizieren und unklare Dinge zu klären, ohne Streit zu entfachen? Fange ich an, intensiv dafür zu beten und zu fasten, dass Gott mir Klarheit schenkt? Wie ist meine Herangehensweise? Letzteres ist eine demütige und biblisch richtige Haltung und wird von Gott nicht unerhört bleiben.

Richtig ist also weder blinder Gehorsam, der allem gegenüber die Augen verschließt,

noch die überhebliche Haltung, die alles hinterfragt und anzweifelt. Richtig ist ein einsichtiges, besonnenes Vertrauen in Bezug auf den Gehorsam. Vertrauen basiert auf einer Beziehung, einer aufrichtigen Bindung.

Warum haben wir manchen Menschen gegenüber keine Schwierigkeiten, Gehorsam zu leisten? Weil wir sie gut kennen und ein gutes Verhältnis zu ihnen haben. Wir sehen nicht nur die Forderung, sondern zuerst die Person, die dahintersteht, und erkennen die gute Absicht.

Wenn wir eine vertrauensvolle Beziehung zur Gemeinde und zu den vorstehenden Brüdern in der Gemeinde haben, sind die Ordnungen und Regeln in der Gemeinde für uns klar und verständlich. Dann wird es uns auch nicht schwerfallen, sie einzuhalten und sich ggf. auch anzupassen.

### Ungehorsam wird bestraft

Mose und Aaron wurde wegen ihres Ungehorsams der Zutritt ins gelobte Land verwehrt.

Achan vergriff sich in seinem Ungehorsam an dem Verbannten und musste gemeinsam mit seiner Familie mit dem Leben bezahlen. Wir erinnern uns an Saul, der sich an der Beute der Amalekiter vergriff, die dem Bann unterlag. Zu all dem brachte er sie Gott als Opfer dar. Ein solches Opfer konnte Gott nicht annehmen. Gott verwarf ihn als König. „Denn Ungehorsam ist [wie] die Sünde der Wahrsagerei, und Widerspenstigkeit ist [wie] Abgötterei und Götzendienst“ (1.Sam 15,23).

Ich erinnere mich an einen Vorfall in meiner Kindheit. Als ich ca. 9 Jahre alt war, musste ich mit der Schneidemaschine Brot schneiden – das gefiel mir. Meine Mama sagte zu mir, ich solle ungefähr die Hälfte des Brotlaibes in Scheiben schneiden. Als ich schon etwas mehr als die Hälfte geschnitten hatte, hörte ich meine Mutter aus dem Nebenzimmer rufen: „Es reicht!“ Ich war in Fahrt, das Schneiden machte mir Spaß. Ich tat so, als hörte ich es nicht. Meine Mutter rief zum zweiten Mal: „Es reicht!“ Da dachte ich mir: Da ist doch nicht mehr viel übriggeblieben, ich schneide das kleine Stück jetzt schon zu Ende. Und so schnitt ich weiter bis ich schlagartig gestoppt wurde, als ich mir plötzlich in den Daumen schnitt. Blut floss aus meiner Wunde.

Die Strafe war sogleich gefolgt. Heute noch erinnert mich die sichtbare Narbe an meinen damaligen Ungehorsam.

### Gehorsam wird belohnt

In Jeremia 35 wird das Haus der Rechabiter dem ganzen Volk Israel als Vorbild dargestellt.

Was war der Grund? Der Vater hatte ein Gebot erlassen, das seine Nachkommen halten sollten: Sie sollten keinen Wein trinken, keine Häuser bauen, keinen Samen säen und keinen Weinberg pflanzen. Außerdem sollten sie in Zelten leben. Es sei anzumerken, dass all diese Dinge damals keine Sünde darstellten. Auch Wein zu trinken war im AT nicht verboten. Es wird nicht begründet, warum der Vater dies von seinen Kindern verlangte. Wenn es beim Weintrinken für uns noch nachvollziehbar ist, so scheinen uns die anderen Dinge nicht mehr einzuleuchten. Aber sicherlich hatte der Vater berechtigte Gründe dafür. Doch ohne die Forderung des Vaters infrage zu stellen, erwiesen die Rechabiter ihm die würdige Ehre und erfüllten das Gebot des Vaters. Das taten nicht nur die leiblichen Kinder, sondern auch die angeheirateten Kinder, sowie nachfolgende Generationen.

Diesen kompromisslosen Gehorsam einem Menschen gegenüber lobt Gott und macht sie zum Vorbild für das Volk Israel. Auch im NT unterstreicht Paulus die Wichtigkeit des Gehorsams, vor allem den Eltern gegenüber: „Ihr Kinder, seid gehorsam euren Eltern in dem Herrn; denn das ist recht“ (Eph 6,1).

Im Gehorsam zeigt sich die Ehre und Anerkennung der Eltern. Gott gibt uns eine klare Verheißung: „Damit es dir gut geht und du lange lebst auf Erden!“ (Eph 6,3). Womit könnten Kinder ihren Eltern größere Freude bereiten als durch ihren ungezwungenen Gehorsam?

### Wie lernt man, gehorsam zu sein?

Gehorsam ist keine angeborene Eigenschaft. Ganz im Gegenteil. Angeboren ist die sündige Neigung, ungehorsam zu sein. Wir stehen unser ganzes Leben im Kampf zwischen Gehorsam und Ungehorsam. Über Jesus steht geschrieben: „Und obwohl er Sohn war, hat er doch an dem, was er litt, den Gehorsam gelernt“ (Hebr 5,8). Obwohl Jesus Gottes Sohn war und keine sündige Natur hatte, hat Er auch gelernt,

gehorsam zu sein. Natürlich hat Er nie gesündigt, und wir dürfen nicht denken, dass Er zuvor ungehorsam war. Aber als Gott-Mensch war es dennoch eine neue Erfahrung für Ihn, Seinen menschlichen Willen voll und ganz dem Willen Seines Vaters zu unterwerfen. Nicht Seine göttliche Allmacht in Gebrauch zu nehmen, sondern im stillen Gehorsam das Werk der Erlösung bis zum Ende auszuführen, und das bis zum Kreuz. „[Er] wurde gehorsam bis zum Tod, ja bis zum Tod am Kreuz“ (Phil 2,8).

Umso wichtiger ist es für uns, Gehorsam zu lernen. Ich kann einem Kind 20-mal sagen, es soll das heiße Kaminglas nicht berühren. Sein erster Gedanke ist: Papa möchte mir etwas Gutes vorenthalten. Doch wenn es einmal das Glas berührt und sich daran verbrennt, merkt es auf einmal, dass Papas Absichten gut waren. Beim nächsten Mal lernt es hoffentlich, dem Gehorsam ein Stück näher zu kommen.

Hätten Adam und Eva im Garten Eden eine „zweite Chance“ erhalten und wären sich im Klaren darüber, wozu ihr Ungehorsam führen würde, hätten sie das Gebot Gottes sicherlich niemals erneut übertreten. Wir machen leider nicht wenig bittere Erfahrungen im Leben, die auf der Grundlage des Ungehorsams entstehen – Ungehorsam gegenüber Gott, den Eltern, den Dienern in der Gemeinde, der Regierung, den Verkehrsregeln usw. Danach leiden wir nicht selten unter der Konsequenz und bestrafen uns damit selbst.

Auch wenn es besser ist, dass diese Situationen in unserem Leben gar nicht erst auftreten, ist es dennoch wichtig, dass wir unsere Fehler erkennen, darüber Buße tun und lernen, beim nächsten Mal gehorsam zu sein. So können wir uns viele Probleme ersparen.

Auf der anderen Seite dürfen wir nicht vergessen, dass der Gehorsam eng mit Demut und Sanftmut verbunden ist. Das gehört zu der Frucht des Geistes.

Es steht geschrieben: „Den Demütigen aber gibt er Gnade“ (1.Petr 5,5). Gott steht auf der Seite der Demütigen, der Gehorsamen. Gott belohnt eine demütige und sanftmütige Haltung. Jesus sagte: „Lernt von mir, denn ich bin sanftmütig und von Herzen demütig“ (Mt 11,29). Der Schlüssel, um Demut und Gehorsam zu lernen, besteht in einer tiefgründigen Gemeinschaft mit

Christus und einer vollständigen Abhängigkeit von Ihm. Aus unserer Kraft heraus, werden wir es nie schaffen, uns zu unterordnen und gehorsam und demütig zu sein, doch von Ihm können wir es lernen. Der Gehorsam gegenüber Menschen ist eng mit dem Gehorsam gegenüber Gott verbunden. Wenn ich Gott gegenüber gehorsam bin, werde ich auch keine Schwierigkeit haben, mich anderen Menschen – Dienern oder Vorstehern der Gemeinde – zu unterordnen. Wenn ich mich Menschen nicht unterordnen kann, habe ich zwangsläufig ein Problem in meiner Beziehung zu Gott.

Es ist wichtig, das Problem an der Wurzel zu bekämpfen. Man kann einen Löwen dressieren, auf bestimmte Signale oder Worte zu reagieren und Kommandos auszuführen. Das allein wird aber aus einem Löwen kein zahmes und gehorsames Kätzchen machen. Wenn der Löwe einmal auf die freie Wildbahn gerät, wird er wieder das tun, was ihm sein Jagdinstinkt vorgibt, denn das ist seine Natur, sein Wesen. Die sündige und verdorbene Natur des Menschen neigt dazu, stolz und ungehorsam zu sein. Aber Gott sei Dank, es gibt einen Ausweg: „Darum: Ist jemand in Christus, so ist er eine neue Schöpfung; das Alte ist vergangen; siehe, es ist alles neu geworden!“ (2.Kor 5,17).

Wenn Christus in uns und wir in Ihm sind, wird alles neu, und je mehr das Abbild Christi in uns Gestalt annimmt, desto mehr wird die Frucht des Geistes und auch die Eigenschaft des Gehorsams in uns sichtbar werden. So konnte Paulus auch zur Gemeinde in Rom sagen: „Denn euer Gehorsam ist überall bekannt geworden“ (Röm 16,19).

Gott helfe uns dabei und gebe uns Seine überreiche Gnade.

Eduard Vogel  
Gemeinde Miesau

# Was ist das Evangelium?

Die Antwort auf diese Frage ist nicht so selbstverständlich, wie es im ersten Moment scheint. Das Wort Evangelium kommt aus dem Altgriechischen und bedeutet „Frohe Botschaft“ oder „Gute Nachricht“. Wir leben jedoch in einer Welt, in der viele verschiedene Versionen dieser Frohen Botschaft kursieren. Es gibt in christlichen Kreisen viele Darstellungen, die mittlerweile die Klarheit dafür verloren haben, was das Evangelium ist und was nicht.

## Wo stehen wir?

Der eben beschriebene Sachverhalt schafft Raum für teilweise nicht vollständige Versionen des Evangeliums. Dies sind Auslegungen, in denen die Betonung falsch gesetzt wird, wo manche Punkte hinzugefügt und andere ausgelassen werden. Es gibt Verkündigungen des Evangeliums, bei denen Themen angesprochen werden, die nicht in der Bibel stehen. Auch werden dem Menschen Dinge versprochen, die Gott nie versprochen hat oder die sogar vollkommen anti-biblich sind. Oft wird die Betonung auf Gottes Liebe gesetzt, die Tatsache, dass Sünde uns zu Feinden Gottes macht, verschwiegen. Dadurch stellt sich dem Zuhörer die Frage, warum das Opfer Jesu mit dem Kreuzestod benötigt wird. Andere wiederum predigen ein Evangelium, das dem Menschen sagt, dass Jesus ihr Leben besser macht. Sie haben mit Ihm weniger Sorgen, Probleme und Krankheiten. Doch wenn das Leben plötzlich schwer wird, sie eine Krise durchmachen oder krank werden, fragen sie, wo dieser Jesus ist, und verlieren ihren (ohnehin unechten) Glauben.

## Zurück zum Anfang

Dies macht folgende Frage umso wichtiger: Was ist das Evangelium?

Um diese Frage beantworten zu können, müssen wir mit einer anderen Frage anfangen, und zwar: Was erzählten die Jünger den anderen Menschen nach der Auferstehung Jesu? Sie erzählten weder Märchen noch gingen sie in erster Linie auf komplexe theologische Erkenntnisse ein. Sie erzählten, was sie *gesehen und erlebt* hatten. Ihr Zeugnis war, dass Jesus von den Toten auferstanden war. Dieses Ereignis war ein absolut zentraler Punkt in ihrer Predigt. Theologische Zusammenhänge und Lehren der Apostel kamen erst nach und nach zusammen, weil die Apostel einiges erst Schritt für

Schritt verstanden. Aber der Anfang all dessen war dieses historisch einmalige und heilsgeschichtlich bedeutsame Ereignis: Jesus ist auferstanden. Von dieser Nachricht ist keiner ausgenommen, da sie eine unglaubliche Tragweite hat.

Wenn das wirklich stimmt, dann hat dies einerseits für jeden unbegreiflich weitreichende Konsequenzen, andererseits aber auch eine herrliche Aussicht. Man muss sich erst einmal die dramatische Trauer und Enttäuschung der Jünger vorstellen, nachdem Jesus nicht mehr bei ihnen war. Sie hatten über drei Jahre lang Tag und Nacht mit Ihm verbracht. Sie hatten in dieser Zeit Dinge erlebt, die unvorstellbar waren, und hatten direkt aus dem Mund des Sohnes Gottes gelernt. Und plötzlich war Er tot. Sie mussten das erst einmal verarbeiten. Einige werden wohl den Sabbat dazu genutzt haben, um nachzudenken, zu beten und zu reflektieren. Aber es blieb kaum Zeit. Am Sonntag, dem dritten Tag nach der Kreuzigung Jesu, war Jesus nicht mehr im Grab zu finden. Er war auferstanden! Und als diese Nachricht die Runde machte, wurden einige Herzen und leere Seelen neu belebt.

Einige waren sicherlich erstaunt, etwas skeptisch oder sogar ungläubig. Aber tatsächlich sahen bereits hunderte von Menschen kurz danach den auferstandenen Sohn Gottes mit eigenen Augen. Es musste niemandem in Jerusalem erzählt werden, dass Jesus gestorben war. Dieses Ereignis war allen bekannt, aber dass Er jetzt nicht mehr tot war, das mussten die Jünger allen – wohlgernekt erst einmal den eigenen Leuten – erzählen. Man stelle sich den Aufruhr bei den Priestern und den Römern vor, aber auch bei den Jüngern und all Seinen Nachfolgern.

Nach 40 Tagen fuhr Jesus gen Himmel und befahl den Jüngern, in Jerusalem zu bleiben, bis Er Seinen Beistand, den Heiligen Geist, senden würde. Als dies nach

weiteren zehn Tagen geschah, konnte nichts und niemand diese Männer aufhalten. Sie erzählten voller Freude, was sie gesehen hatten: Jesus war nicht tot, sondern lebendig. Das war Dreh- und Angelpunkt ihrer Predigt.

## Ein Lauffeuer bahnt sich den Weg

Aber jetzt kommt etwas Wichtiges:

Was hat das zur Folge für jeden Einzelnen? Es hat zur Folge, dass wir dadurch unsere Schuld vor dem ewigen und heiligen Gott für immer loswerden können. Und das ist, was die Jünger den Bewohnern von Jerusalem bei der ersten Evangelisation überhaupt verkündet haben. Sie erzählten, was passiert war. Der Heilige Geist bewegte die Herzen der Zuhörer und die Leute fragten: „Was sollen wir nun tun?“ Petrus gab die klare Antwort: „Tut Buße!“ Buße tun bedeutet, dass ich von meinem sündigen Weg völlig und radikal umkehre. Dann wird mir Gott sowohl meine Schuld vergeben als auch ein neues Herz mit der Sehnsucht nach Wahrheit und Gerechtigkeit schenken und mit dem unglaublich herrlichen Ausblick auf ein ewiges Leben im Himmel mit und bei Ihm. Also schenkt Gott uns im Tausch gegen unsere Sünde und unser verdorbenes und bestrafungswürdiges Leben durch den Sühnetod Seines Sohnes Vergebung und Reinigung. Herrlich! Wer das erlebt hat, der kann davon nicht schweigen. Das ist nicht einfach nur ein Lottogewinn, der scheinbar für ein paar Jahre Glück beschert. Nein, es beseitigt die Wurzel allen Vergehens und Handelns (Sünde) und eröffnet uns eine Perspektive, von der wir gar nicht hätten träumen können. Das ist etwas, wonach sich jeder Mensch sehnt.

Ein reines, zufriedenes, glückliches und geborgenes Herz in den Händen seines persönlichen Heilands zu wissen, auf den wir in jeder noch so schwerwiegenden Lage ganz hoffnungsvoll schauen und Ihm

vertrauen können. Gerade jetzt in dieser unruhigen Zeit, erfüllt von vielerlei Hiobsbotschaften und Kriegsgeschrei, die für die allermeisten beängstigend, bedrückend, aber auch einsam oder hoffnungslos sein kann, ist es wichtig, die Frohe Botschaft zu verkündigen.

**Hilfreiche Leitstruktur zur Verkündigung**

Die Bibel zeichnet uns ein Bild vom Menschen, das uns nicht sonderlich gefällt. Im zweiten Kapitel des Epheserbriefes skizziert uns Paulus das Evangelium und stützt diese Skizzierung auf vier Säulen. Versuche doch einmal in Ruhe die ersten zehn Verse (gerne mehrfach) zu lesen, dabei ihre innere Struktur zu entdecken und die Logik dahinter nachzuvollziehen. Wenn das wirklich in den Kopf und ins Herz gefallen ist, dann wird uns jedes Gespräch und jede Verkündigung deutlich leichter fallen, denn es geht immer um das Gleiche.

**Was ist los? (siehe Grafik, Punkt 1)**

- Wir alle sind auf dem Weg zur Hölle (Nein, kein Zitat von AC/DC).
- Wenn wir nicht umkehren, werden wir umkommen und auf ewig von Gott getrennt sein (Lk 13,3.5).

**Warum ist das so? (Punkt 2)**

- Die Ursache der Trennung von Gott ist die Sünde (Röm 3,23).
- Gott ist zornig wegen unserer Schuld. Nicht, weil Er boshaft ist, sondern weil Er heilig ist. Er bestraft oder bezahlt uns dafür mit dem Tod (Röm 6,23a). So ernst ist es Gott mit der Sünde.

**Das Kreuz von Golgatha ist die Lösung:**

**Was kann ich tun? (Punkt 3)**

- Dieses Geschenk annehmen! Jesus Christus starb am Kreuz: Er bezahlt damit für alle Sünden, für die wir hätten zahlen müssen.
- Jesus bietet Vergebung der Sünden an. Wer seine Schuld einsieht, sie bereut und bekennt und sich von ihr abwendet, kann ein Leben mit Gott führen.

**Was passiert am Ende? (Punkt 4)**

- Das Problem ist gelöst. Wir müssen nicht in der Hölle landen. Wir sind gerettet.
- Das bedeutet am Ende eine Ewigkeit mit dem HERRN Jesus im Himmel.

Welch eine wunderbare Botschaft! Welch glorreicher Ausweg aus unserer lebensbedrohlichen Misere und Hoffnungslosigkeit. Die Zehn Gebote stehen für das moralische

Gesetz Gottes: Wir alle haben dagegen verstoßen. Das ist eine traurige Tatsache und Wahrheit. Aber Jesus bezahlt diese Schuld am Kreuz von Golgatha. So können wir straffrei ausgehen. Unglaublich, was für Jubel und Freude es in einem verlorenen Menschen auslösen muss, wenn er auf einmal solche Veränderung und Aussicht geschenkt bekommt. Das ist Gottes Kraft.

**Weder zur Rechten noch zur Linken**

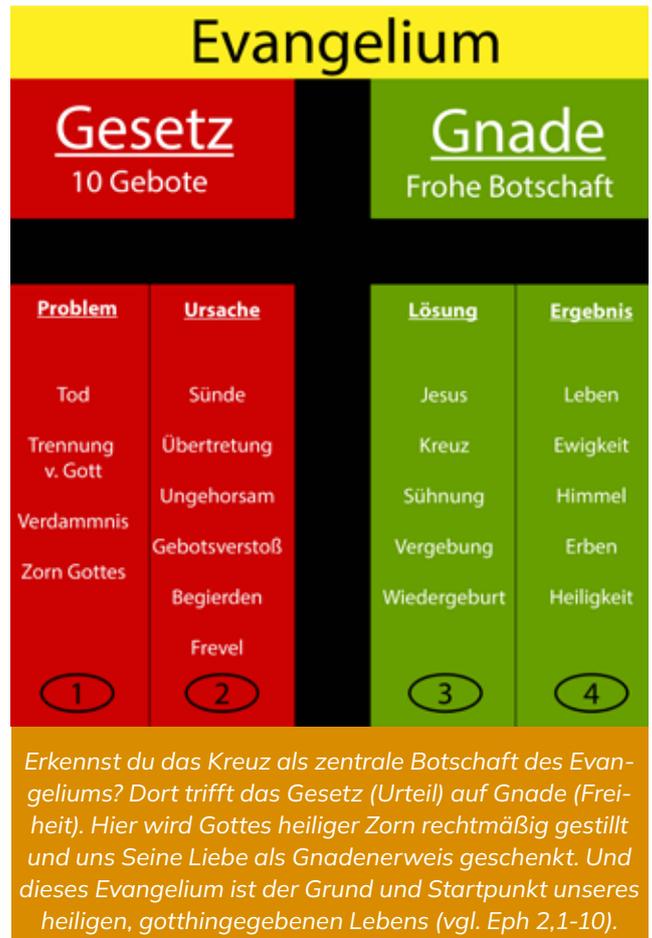
Wir laufen aber auch durchaus Gefahr, bei der Verkündigung nicht das vollständige Evangelium weiterzugeben und somit seine volle Kraft zu schmälern.

Auf diese Punkte sollten wir achten:

- Zeichne nicht nur einen Gott der Liebe, sondern auch des Zornes (Heiligkeit Gottes).
- Beschreibe nicht nur den Himmel, sondern nenne auch die reale, drohende Gefahr der Hölle (Gott als Richter).
- Zeige die Liebe Gottes darin auf, dass Er sich selbst zum Opfer gibt.
- Erst, wenn wir die dramatischen Folgen der Sünde ansatzweise verstehen, wird dieses Opfer Jesu für uns persönlich so kostbar und überwältigend (Sündenerkenntnis).
- Verkündige vollständig und nicht teilweise. Betone keine bestimmte Seite besonders (z.B. nur die Liebe Gottes oder nur den Zorn Gottes).

Das Evangelium ist eine Botschaft, die die Kraft hat, das Leben völlig und radikal zu verändern. Unsere Aufgabe ist es, dieses Evangelium rein zu halten und weiterzugeben, damit es seine Arbeit vollbringen kann.

Im Galaterbrief spricht Paulus zu uns und sagt: „*Mich wundert, dass ihr euch so bald abwenden lasst von dem, der euch berufen hat in die Gnade Christi, zu einem anderen Evangelium, obwohl es doch kein anderes gibt. Es gibt nur einige, die euch verwirren und wollen das Evangelium Christi verkehren. Aber selbst, wenn wir oder ein*



*Engel vom Himmel euch ein Evangelium predigen würden, das anders ist, als wir es euch gepredigt haben, der sei verflucht. Wie wir eben gesagt haben, so sage ich abermals: Wenn jemand euch ein Evangelium predigt, anders als ihr es empfangen habt, der sei verflucht“ (Gal 1,6-9, LUT).*

**Voran in Ehrfurcht und Mut!**

So ernst nimmt es Gott damit, dass wir Sein Evangelium korrekt verkünden. Das soll uns mit Respekt vor der Aufgabe der Evangelisation erfüllen und gleichzeitig mit Freude. Was für eine Ehre, dass Gott uns diese Aufgabe zutraut! So möchte ich dich, lieber Leser, ermutigen, dieses Evangelium aus der Heiligen Schrift in der Tiefe der Wahrheit zu verstehen und dieses ganz persönlich dankbar anzunehmen und dich ganz nah an Den zu halten, der selbst zu dieser frohen und rettenden Botschaft wurde, Jesus Christus, der Sohn des ewigen Gottes. Dadurch werden wir befähigt, den großen Auftrag Jesu zu erfüllen, indem wir allen Menschen, wo Gott es ermöglicht, von diesem selbst erlebten Geschenk der Hoffnung und Liebe weiterzuerzählen und für sie zu beten.

Viktor Hoffmann, Gemeinde Miesau



# Weihnachtsaktion in der Ukraine

Auch dieses Jahr wurden viele, besonders junge Herzen, dazu bewegt, durch eine Spende in Form von liebevoll verpackten Weihnachtspaketen Menschen, die in Armut leben, Hoffnung zu schenken. Diese Sach- und Geldspenden haben in der Vorweihnachtszeit viele hilfsbedürftige Menschen erreicht. Dadurch verherrlichten sie Gott. Ein großer Teil der Spendenaktion ging in die Ukraine.

Unsere Missionsreise in die Ukraine begann mit einem kleinen Team von sechs Brüdern am Abend des 8. Dezembers. Wir waren uns gewiss, dass uns Tage voller Segen Gottes, Begegnungen, Erlebnissen und Leid erwarten würden. Bereits drei Tage zuvor war der mit Weihnachtspaketen beladene Missions-LKW vorausgefahren, um uns in der Ukraine zu erwarten. Nachdem wir die ganze Nacht unterwegs gewesen waren, erreichten wir nach über 14 Stunden die polnisch-ukrainische Grenze, wo wir problemlos in die Ukraine einreisen konnten. Hier nahmen uns unsere Brüder mit dem LKW an unserer ersten Station in Kremenetz in Empfang, wo wir die erste Nacht verbrachten und den missionsverantwortlichen Bruder Oleg Romanovich trafen.

## Weiterfahrt nach Rowna

Am nächsten Morgen wachten wir auf und fanden die Straßen unter einer Schneedecke, das Land wirkte still und friedlich, doch hinter dieser Stille lag tiefer Schmerz und Entbehrung. Wir setzten unsere Reise zur Gemeinde nach Rowna fort, wo etwa 110 Menschen, darunter Menschen mit Einschränkungen und solche, die zum ersten Mal das Evangelium hörten, versammelt waren. Während des Gottesdienstes fiel kurz der Strom aus, was zum Alltag gehört.

Nach der Versammlung verteilten wir Geschenke: Schuhkartons voller kleiner Freuden und Pakete aus der Weihnachtsaktion. In den leuchtenden Augen der Kinder und

dem dankbaren Lächeln der Erwachsenen sahen wir, dass unsere Mission mehr als nur praktische Hilfe bedeutet.

## Die Reise nach Charkiw – näher an die Frontlinie

Waldemar Odorchuk, der Älteste aus Rowna, der Missionsleiter Anatoli Kutscher und Mitarbeiter Taras Illjuk begleiteten uns auf der Reise durch die Ukraine. Der Weg nach Charkiw führte uns durch Kiew, vorbei an Militärposten, Kriegsgräben, schweren Militärgeräten. Diese Bilder machten die Realität des Krieges greifbar. Auf dem Maidan, dem Stadtzentrum in Kiew, fand eine Gedenkfeier für die gefallenen Soldaten statt.

In Charkiw angekommen, trafen wir die Jugend der Gemeinde und führten einen gemeinsamen Gottesdienst durch. Es war bewegend zu sehen, wie sie trotz der schwierigen Umstände an ihrem Glauben festhalten. Das Entladen des LKWs mit den Weihnachtspaketen dauerte ungefähr zwei Stunden; wir arbeiteten mit 20 Brüdern Hand in Hand. Zudem traf eine Mehllieferung von 21 Tonnen ein. Am Abend erzählte der örtliche Bruder Witali noch Zeugnisse, wie Gott Soldaten an der Front mit dem Evangelium berührte.

## Im zerstörten Tsupivka – Tränen und Hoffnung

Am nächsten Morgen besuchten wir das Dorf Tsupivka, sechs Kilometer von der russischen Grenze entfernt und damit der Front sehr nahe. Auf dem Weg dorthin passierten wir Panzerfriedhöfe, Schützengräben und zerschossene Gebäude. In den Wäldern waren Panzer versteckt und Militärstützpunkte. Das Ausmaß der Zerstörung war kaum zu begreifen. In einer orthodoxen Kirche, die von Einschusslöchern gezeichnet war, hielten wir einen kleinen Gottesdienst. Es war eisig kalt, doch die Dorfbewohner hörten aufmerksam und teilweise mit Tränen in den Augen zu. Sie berichteten uns dankbar, dass wir in ihnen Hoffnung weckten. Nach dem Gottesdienst verteilten wir die Weihnachtspakete und Brot, das in der Gemeinde in Charkiw gebacken worden war. Die ruhige Atmosphäre wurde durch



Verteilung von Lebensmittel  
und Pakete an Bedürftige



Übergabe der Geschenke durch Mathias Z. (li) & Michael A. (re) an die Zwillinge (Halbwaisen)



Bewohner aus Tsupivka bringen dankbar die Weihnachtspakete nach Hause.

Schüsse einer Haubitze unterbrochen. Wir verteilten die restlichen Pakete und brachen zügig nach Charkiw auf.

### Kindern eine Freude bringen – Ein Besuch in der Schule

Nach einem Mittagessen besuchten wir eine Schule, in der Kinder mit Einschränkungen unterrichtet werden. Die Jugend der Gemeinde Charkiw diente hier mit einem Programm. Wir verteilten Geschenke und hielten einen kleinen Gottesdienst mit ihnen ab. Im Anschluss an den Schulbesuch fuhren wir direkt in die Gemeinde Charkiw zum nächsten Gottesdienst. Einige Ungläubige besuchen dort die Gottesdienste regelmäßig, seitdem der Krieg ausgebrochen ist.

Nach dem gesegneten Gottesdienst fuhren wir wieder zum Gemeindeleiter zum gemeinsamen Abendessen. Währenddessen hörten wir plötzlich ein Dröhnen. Die Brüder sagten, dass es wahrscheinlich Drohnen seien. Wir schalteten schnell das Licht aus und saßen etwa 20 Minuten im Dunkeln. Diese Maßnahme wurde getroffen, um sicherzugehen, dass man nicht zur Zielscheibe einer Drohne wurde.

### Von Slowjansk nach Kostjantyniwka – Dankbarkeit trotz Zerstörung

Die Reise führte uns nach Slowjansk, wo wir 140 Pakete und 100 Schuhkartons hinterließen. Am Grab von fünf jungen Männern, die in der Gemeinde aktiv waren und Opfer des Krieges wurden, spürten wir die Tragik des Krieges. Unter ihnen waren drei Söhne des Pastors Alexander Povenko, der in unseren Gesprächen Vergebung statt Verbitterung zeigte.

Nach diesem Besuch ging es weiter nach Kramatorsk, wo wir neben 3,3 Tonnen Lebensmittelpaketen und Schuhkartons auch 2,5 Tonnen Mehl für die Gemeindebäckerei übergaben. Anschließend fuhren wir zügig nach Kostjantyniwka, der letzten

Stadt vor der Front, wo wir nur zwischen 11 und 15 Uhr einfahren durften. Nach einer strengen Kontrolle und Diskussionen wurden wir nur für eine Stunde hineingelassen. Die Anspannung, die uns begleitet hatte, verwandelte sich in ein Gefühl der Erleichterung, als wir passieren durften. Der letzte Kontrollposten sagte, dass sie nicht mehr für unsere Sicherheit garantieren könnten. Wir sahen hier sehr viele zerstörte Häuser, frische Einschlagskrater, verbrannte Fahrzeuge – Bilder, die unauslöschlich bleiben. Ein Gebäude wies noch die frischen Brandspuren eines Raketenangriffs auf. Trotz dieser düsteren Umgebung konnten wir für 30 Minuten einen Gottesdienst abhalten. Die Gemeinde erwartete uns sehnsüchtig und war sehr erfreut, als wir ankamen. Nach dem Gottesdienst wurden Pakete mit Lebensmitteln, Kleidung und frischem Brot verteilt – ein kleiner Trost in dieser schrecklichen Situation. Nach der Verteilung der Pakete fuhren wir wieder zurück nach Kramatorsk, wo wir noch einen Gottesdienst abhielten. Überwältigt und erstaunt hörten wir, dass der Pastor am Ende des Gottesdienstes erwähnte, dass sie im Dankesfasten verbleiben wollten.

Direkt im Anschluss brachen wir in Richtung Moldau auf. Auf dem Weg sahen wir eine Rakete, die am Himmel flog und einige Kilometer entfernt einschlug. In Charkiw legten wir einen Zwischenstopp ein und verabschiedeten die ukrainischen Brüder. Wir fuhren die ganze Nacht hindurch nach Moldawien.

### 20-jähriges Jubiläum des Missionszentrums Serepta

Am Abend erreichten wir das Missionszentrum Serepta. Dort besuchten wir das Haus für Behinderte und das Altenheim. Am nächsten Morgen feierten wir mit der örtlichen Gemeinde das 20-jährige Jubiläum der Missionsarbeit im Behinderten- und Altenheim. Nach einem

gemeinsamen Mittagessen und einer Besichtigung des Missionszentrums brachen wir nach Deutschland auf.

Insgesamt haben wir auf der Reise ca. 6400 km zurückgelegt. Wir danken Gott für Seinen reichlichen Schutz und alle erhörten Gebete. Die Reise hinterließ tiefe Eindrücke. Wir sahen tiefes Leid, aber auch Glauben und Hoffnung in den Augen der Brüder und Schwestern. Bei der Übergabe der Weihnachtspakete, Schuhkarton-Geschenke und finanziellen Mittel spürten wir die große Dankbarkeit der Menschen und möchten an dieser Stelle jedem Spender danken, der diese Weihnachtsaktion unterstützt hat. Wir durften 100 Tonnen Lebensmittelpakete in die Ukraine transportieren. Unser ursprüngliches Ziel, 5000 Lebensmittelpakete zu sammeln, konnte durch die freigiebigen Herzen vieler Spender mit 6540 Paketen übertroffen werden. Die Pakete wurden mit sechs LKW in die Ukraine transportiert, zwei davon gingen jeweils nach Krewoi Rog und Rowna und jeweils ein LKW nach Charkiw und Tschernihiw.

Einige Menschen konnten so Unterstützung in ihren Grundbedürfnissen erfahren und wurden dadurch mit großer Freude erfüllt. Doch es gab noch viele Menschen, denen wir leider nicht helfen konnten. Grenzpolizisten, Dorfbewohner und vor allem die Gemeinde bat um ernste Gebetsunterstützung für die Ukraine, damit dieses unaussprechliche, schreckliche Leid ein Ende nimmt. Lasst uns an dieses Land und unsere Glaubensgeschwister auch weiterhin im Gebet gedenken!

Kevin Stelter  
Gemeinde Speyer

# Neues zum Äthiopienprojekt „Talita“

In der Ausgabe 2 | 2024 unserer Zeitschrift durften wir zum ersten Mal über das neue Äthiopienprojekt „Talita“ berichten. Durch die Kooperation von Stephanus mit der lokalen Organisation „Talita Rise Up“ (=Tabitha, steh auf) kann weiterhin ein Heim für verstoßene Babys und ein Safe House für sexuell misshandelte Mädchen geöffnet bleiben. In der letzten Ausgabe haben wir unter anderem von unserer Reise dorthin und der Entscheidung, das Projekt zu fördern, berichtet. In dieser Ausgabe möchten wir euch einen Einblick in den aktuellen Stand des Projekts geben und zudem berichten, was zukünftig geplant ist.

## Aktueller Stand

Durch die im April vor Ort übergebene Geldspende in Höhe von 12.500 € konnten zunächst die Schulden der Organisation, die Mitarbeitergehälter für zwei Monate, sowie die Mietkosten für das Safe House für 16 Monate bezahlt werden. Auch wenn dies eine hohe Summe ist, hat sich schnell gezeigt, dass die Organisation langfristig mehr Geld benötigen wird, um weiterhin ihre wertvolle Arbeit verrichten zu können.

Um eine angemessene Versorgung der verstoßenen Babys und misshandelten Mädchen sicherzustellen, ist einiges an Personal nötig. Dazu gehören Nannys für die Babys, Krankenschwestern, Sozialarbeiter, Psychologen, ein Koch-Team, sowie Sicherheitspersonal. Zu den Gehältern kommen Mietkosten und Nahrungsmittelausgaben hinzu. Besonders teuer ist hierbei die Babynahrung, für welche die Kosten zuletzt um rund 50% gestiegen sind. Da die Babys die ersten Monate ausschließlich mit gekaufter Babymilch ernährt werden können, entstehen hier pro Baby monatliche Kosten von ca. 140€.

In Summe werden monatlich mehrere 1000 Euro benötigt, um grundlegende Kosten von Talita zu decken. Mit eurer Hilfe möchten wir zunächst den Kreis der

regelmäßigen Spender erweitern. Nach wie vor suchen wir eine Gemeinde oder Firma als Sponsor für dieses Projekt.

## Eifer der Organisation und Update zum Baby Home

Auch wenn die zukünftige Finanzierung der Projekte nicht immer klar ist, hindert es die Organisation nicht, mit ihrer wichtigen Arbeit fortzufahren. Da leider nach wie vor ein großer Bedarf für eine Einrichtung für ungewollte oder kranke Babys vorhanden ist und Talita an ihre kapazitiven Grenzen gerät, wurde eine Erweiterung des Babyheims beschlossen. Hierfür werden derzeit fünf ehemalige Kuhställe auf dem Gelände umgebaut. Um die Finanzierung zumindest anfangs zu ermöglichen, wurden nicht nur die Kühe verkauft, sondern auch die Budgets von anderen Projekten reduziert. Außerdem haben die Direktorin und der Programmkoordinator auf einen Teil ihres Gehalts verzichtet, um die Erweiterung zu ermöglichen. Sobald diese abgeschlossen ist, steigt die Kapazität von rund 30 auf bis zu 50 Babys und Kinder, die im Heim untergebracht werden können.

## Update zum Safe House und neues Projekt

Auch das Safe House kommt regelmäßig an die Grenzen der möglichen Auslastung. Daher werden hier weitere Betten benötigt. Zudem gab es im Safe House 10 Mädchen, welche leider trotz erfolgreicher Rehabilitation ihrer

Misshandlungen nicht zurück in ihre Familien bzw. ihren alten Wohnort konnten oder durften. Dies ist immer dann der Fall, wenn der Täter aus der eigenen Familie stammt oder vor Gericht keine lange Freiheitsstrafe des Vergewaltigers erreicht werden konnte. Da das Safe-House-Projekt keine dauerhafte Beherbergung der Mädchen vorsieht, wurde kurzerhand das neue Projekt „Girls Group Home“ ins Leben gerufen. Hier leben aktuell 10 Mädchen mit einer für sie verantwortlichen Mitarbeiterin zusammen. Mittelfristig muss die Einrichtung des Wohnhauses stetig erweitert werden. Auch dieses Projekt möchten wir unterstützen, sofern unsere finanziellen Mittel es zulassen.

Die Mädchen besuchen aktuell noch die Schule und werden, wenn diese absolviert ist, für eine Teilnahme am Arbeitsmarkt vorbereitet. Talita verfolgt bei dem sogenannten „Empowerment“ (=Befähigung) immer das Ziel, eine Beschäftigung zu finden, welche nicht nur den Fähigkeiten, sondern auch den Interessen der jeweiligen Person entspricht.

## Gesundheitszustand der Kinder

Wie zuvor erwähnt, soll zunächst ein Spenderkreis aufgebaut werden, der eine regelmäßige Kostendeckung der Grundkosten von Talita sichert. Ist dies erreicht, können wir gezielt bei den besonderen Fällen der Organisation unterstützen. Über einige von diesen Projekten haben wir zuvor im Missionsblatt berichtet.



Verwendungszweck: Äthiopien Talita  
Empfänger: CDH-Stephanus e.V.  
IBAN: DE80 5455 0010 0380 0820 08

Der bald zweijährige Makbel lebt aktuell im Babyheim und ist mit einer Fehlbildung (PHPV) geboren, durch welche er nahezu blind ist. Nach einer erfolgreichen Augenoperation des linken Auges war nun auch die Operation des rechten Auges geplant. Die Kosten für die Operation wurden analog der ersten Operation auf rund 1.000€ geschätzt. Nachdem die hierfür benötigte Spendensumme vorhanden war, ging es für Makbel erneut zum Arzt. Leider hat die Untersuchung ergeben, dass eine Operation des rechten Auges kaum Erfolgchancen auf Sehkraft verspricht. Allerdings ist die Einschätzung der Ärzte, dass eine erneute Operation des linken Auges mit hoher Wahrscheinlichkeit zur erhofften Sehkraft führen könnte. Leider müsste diese Art von Operation im Ausland durchgeführt werden. Eines der Länder, welches sich auf Eingriffe dieser Art spezialisiert hat, ist Indien. Da die Gesamtkosten dafür auf rund 20.000€ geschätzt werden, werden wir langfristig nach einer Möglichkeit suchen, um Makbel diese lebensverändernde Operation hoffentlich eines Tages ermöglichen zu können.



Berichtet haben wir außerdem über den dreijährigen Leul. Den lebensfrohen Jungen durften wir bei unserem Besuch des Babyheims kennenlernen. Er ist äußerst schwerhörig und hatte starke Verbrühungen an seiner Hand. Dank der Spende einer Gemeinde konnte ihm die hoffentlich letzte Operation an seiner Hand ermöglicht werden. Damit er sich in Zukunft angemessen artikulieren kann, besucht er mittlerweile tagsüber eine Schule, in welcher ihm Gebärdensprache beigebracht wird. Momentan wird geprüft, ob er dauerhaft in der Einrichtung leben kann, in welcher er aktuell die Gebärdensprache erlernt. Dasselbe wird gerade auch für die kleine Shlemate geprüft, welche ebenfalls taubstumm ist und momentan

im Babyheim lebt. Idealerweise finden wir für Leul und Shlemate Paten, welche die Unterbringung im Heim bis zu ihrem 18. Lebensjahr finanzieren möchten.



Ein erfreuliches Update gibt es ebenfalls zum einjährigen Samson. Seit seinem ersten Lebensmonat lebt er im Babyheim. Da das Ergebnis eines HIV-Tests bei ihm positiv war, wurde er seitdem medikamentös behandelt und auf HIV getestet. Der abschließende PCR-Test konnte vor kurzem durchgeführt werden, nachdem Samson das Alter von 18 Monaten erreicht hat. Gott sei Dank ist das Ergebnis des Tests negativ.

Ein positives Update haben wir auch zu Etenesh. Die mittlerweile erwachsene Frau wurde vor 10 Jahren als kleines Kind von einem Nachbarn vergewaltigt. Um ihre schweren Verletzungen zu behandeln, waren zahlreiche Operationen und eine langwierige Rehabilitation notwendig. Gott sei Dank kann die junge Frau wieder vollständig am täglichen Leben teilnehmen. Bei unserem Besuch hat uns Etenesh erzählt, dass sie gerne eines Tages ebenfalls ein Heim für misshandelte Mädchen gründen möchte. Da sie mittlerweile mit der Schule fertig ist, hat „Talita Rise Up“ sie im Rahmen des „Empowerment“-Programms dabei unterstützt, gemeinsam mit ihrer Mutter einen kleinen Laden zu eröffnen. Die beiden Frauen wollen hier Gewürze und das für Äthiopien typische Injera-Fladenbrot verkaufen.

Zusätzlich zum Baby Home, dem Safe House und dem Girl Group Home gibt es noch das Feeding Project (=Essensausgabeprojekt). Im Rahmen dieses Projekts werden regelmäßig rund 150 Familien mit Nahrungsmitteln und falls erforderlich mit Medikamenten unterstützt. Darunter befinden sich alleinstehende Mütter, HIV-krankte Menschen, Menschen mit

Behinderungen und alte Menschen. Der Erfolg des Projekts äußert sich nicht nur in der Tatsache, dass bedürftige Menschen mit Nahrung und Medikamenten versorgt werden. Es führt auch dazu, dass sich die dadurch unterstützten Schulkinder nun gesättigt auf den Unterricht konzentrieren können und Familienverhältnisse verbessert werden.

Sofern es das Budget des Projekts, Alter und Gesundheitszustand der Teilnehmer des Feeding Projects zulassen, verfolgt Talita auch hier das Ziel, die Menschen so zu befähigen, dass diese sich langfristig selbst versorgen können. Geeignete Personen erwerben hier die grundlegenden Fähigkeiten, um ein eigenes Geschäft eröffnen und erfolgreich führen zu können. Auch eine initiale finanzielle Starthilfe und eine Begleitung in der Anfangsphase sind Teil des Empowerment-Programms.

Aus den Entwicklungen der letzten Monate ergeben sich daher folgende Gebetsanliegen:

- Aufbau eines regelmäßigen Spenderkreises, um mittelfristig Grundkosten und langfristig Erweiterungen der Projekte finanzieren zu können,
- Suche nach einem Hauptsponsor (Gemeinde oder Firma),
- Dankgebet, dass Samson HIV-negativ ist,
- Augenoperation Makbel,
- Suche nach langfristigen Paten für Leul und Shlemate,
- Erfolg und Weisheit bei Gerichtsverfahren der misshandelten Mädchen.

David Bechthold  
Gemeinde Eppingen

Weitere Kampagnen und Infos zu den Projekten auf der Webseite [cdh-stephanus.org](http://cdh-stephanus.org)



„Die auf ihn blicken, werden strahlen,  
und ihr Angesicht wird nicht beschämt.“

(Ps 34,6)

HILFSWERK

# Hilfe im Nahen Osten

Gottes Wege sind oft unbegreiflich, doch immer wunderbar. So hat Er uns eine offene Tür in den Libanon geschenkt. Im August 2020 erschütterte eine verheerende Explosion den Hafen von Beirut, die uns dazu bewegte mit der Mission CDH-Stephanus in den Libanon zu reisen. Dank unserer Brüder vor Ort konnten wir wertvolle Kontakte zur lokalen Gemeinde knüpfen, über die bereits in der Sommerausgabe 2024 berichtet wurde. Seither wird die Gemeinde im Libanon regelmäßig besucht und unterstützt.

Auch in diesem Jahr haben wir wieder Menschen in ihrer Not unterstützen können. Dank eurer Spenden konnten wir Lebensmittelpakete und Heizdiesel verteilen. Besonders in Beirut, Tyros (Süd-Libanon) und dem Bekaa-Tal (Nord-Libanon) wurde diese Hilfe dringend benötigt. Pastor Nehad Hasan organisiert die Verteilung, unterstützt von engagierten Gemeindegliedern, die dies als missionarischen Dienst verstehen.

## Ein besonderer Fokus: Das Bekaa-Tal

Ein besonderer Schwerpunkt liegt auf dem Bekaa-Tal, das an der Grenze zu Syrien liegt. Viele Flüchtlinge aus Syrien haben hier Zuflucht gesucht. Die Lebensmittel wurden lokal eingekauft und verpackt. Zum Verteilen haben die Brüder ihre Autos und Motorräder zur Verfügung gestellt. Durch Gottes Gnade konnten 347 Familien mit Lebensmittelpaketen versorgt werden, viele davon gehören zur Gemeinde. Diese Pakete dienen auch evangelistischen Zwecken, indem sie Familien erreichen, die zwar die Gemeinde besuchen, aber noch nicht zum Glauben gefunden haben. In der libanesischen Kultur ist es unüblich,

Geschenke ohne Gegenleistung zu erhalten, was dazu führt, dass die Menschen neugierig werden, warum sie diese Hilfe erhalten. Der Grund ist die bedingungslose Liebe, die sie durch die Unterstützung der Geschwister erfahren. So wächst die Gemeinde, und viele Menschen finden zum Glauben.

Der Temperaturunterschied im Februar kann in der Bekaa-Ebene stark variieren. Tagsüber kann es bis zu 15°C warm sein, während es nachts auf -5°C abkühlen kann. Die Häuser sind oft schlecht isoliert, was zu kalten Innenräumen führt. Da Holz teuer ist, wird häufig mit Diesel geheizt. Dank eurer Hilfe konnten wir 39 Familien mit Heizdiesel versorgen und ihnen während der kältesten Jahreszeit Hoffnung und Freude schenken.

## Ein Wort des Dankes

Pastor Nehad Hasan hat einen bewegenden Dankesbrief an die CDH-Stephanus gesendet:

*„Friede des Herrn an alle Geschwister in der CDH-Stephanus e.V. Ich möchte dem Herrn für die finanzielle Unterstützung danken, durch die ihr unserer kurdischen Gemeinde im Libanon geholfen habt. Dank eurer Hilfe konnten wir viele bedürftige Familien unterstützen und die Liebe Christi mit anderen teilen. Wir danken euch für euer Vertrauen und beten, dass der Herr euren Dienst segnet. Zur Ehre des Namens Christi.“*

## Hoffnung in schweren Zeiten

Die wirtschaftliche und politische Lage im Libanon ist angespannt. Die Menschen sind durch die vergangenen Kriege erschöpft, und viele suchen nach Gott, um ihre Nöte und Sorgen zu teilen. Durch die helfenden Hände der Gemeinde antwortet Gott auf diese Rufe. Die Menschen erfahren, wie Gott ihre

Anliegen erfüllt. Der Psalmist beschreibt in Kapitel 34 Vers 6, dass das Vertrauen auf Gott niemals enttäuscht wird. Es ist ein großes Vorrecht, dass dieser mächtige Gott unser Gott ist.

## Gebetsanliegen

Wir danken Gott für Sein Wirken und für die treuen und hingebungsvollen Helfer, die Er uns zur Seite gestellt hat. Dennoch sind wir weiterhin auf Seine Gnade angewiesen. Bitte betet mit uns:

- Für die geistliche Arbeit unter den muslimischen und kurdischen Menschen.
- Dass Gott uns die finanziellen Mittel für einen Kleinbus schenkt, um Gemeindeglieder zum Gottesdienst zu bringen und evangelistische Einsätze zu unterstützen.
- Dass Gott eine Lösung für die Schulbildung der Kinder schafft, da viele sich die kostenpflichtige Bildung nicht leisten können.
- Dass Gott Menschen bewegt, eine dauerhafte finanzielle Unterstützung für die Gemeinde im Libanon zu leisten.

Möge Gott unsere Arbeit weiterhin segnen!

Daniel Jabo, Gemeinde Molbergen



Helfer füllen den Tank für die Dieselheizung auf.



Verwendungszweck: Libanon

Empfänger: CDH-Stephanus e.V.

IBAN: DE80 5455 0010 0380 0820 08

# Aktuelles aus den Projekten

## Manipur: Neueröffnung einer Schule

Am 5. Februar 2025 wurde die Schule in Manipur feierlich neu eröffnet. Das Gebäude befindet sich derzeit noch im Umbau. Bereits in der Vergangenheit und auch in Zukunft reisen Gruppen aus unterschiedlichen Gemeinden nach Manipur, um die Sanierungsarbeiten zu unterstützen. Auffällig ist, dass nur wenige junge Menschen in den Dörfern leben. Aufgrund mangelnder Bildungsmöglichkeiten ziehen viele Kinder und Jugendliche in die Städte, um dort zu lernen und sich eine Existenz aufzubauen. Dies birgt eine große geistliche Gefahr, da sich viele von ihnen vom Glauben abwenden. Ohne eine neue Generation von Gläubigen drohen die Gemeinden zu verfallen und sich in bloße Traditionen zu verwandeln. Genau hier setzt das Schulprojekt in Manipur an. Durch die Schule erhalten etwa 100 Kinder aus den umliegenden Dörfern eine Schulbildung, ohne ihre Eltern verlassen zu müssen. Besonders wichtig ist dabei der christliche Fokus: Den Kindern soll der lebendige Gott der Bibel nähergebracht werden. Das Ziel ist, dass sie Jesus als ihren persönlichen Erretter kennenlernen und annehmen. Für diese wertvolle Arbeit werden weiterhin Spenden benötigt, um die Kosten des Projekts zu decken.

🔗 Verwendungszweck: Schule Manipur | Empfänger: CDH-Stephanus e.V. | IBAN: DE80 5455 0010 0380 0820 08



Eine Reisegruppe im Oktober 2024

## Freude der Kinder vom Kindergottesdienst über die Geschenke



## Bulgarien: Schuhkarton-Aktion

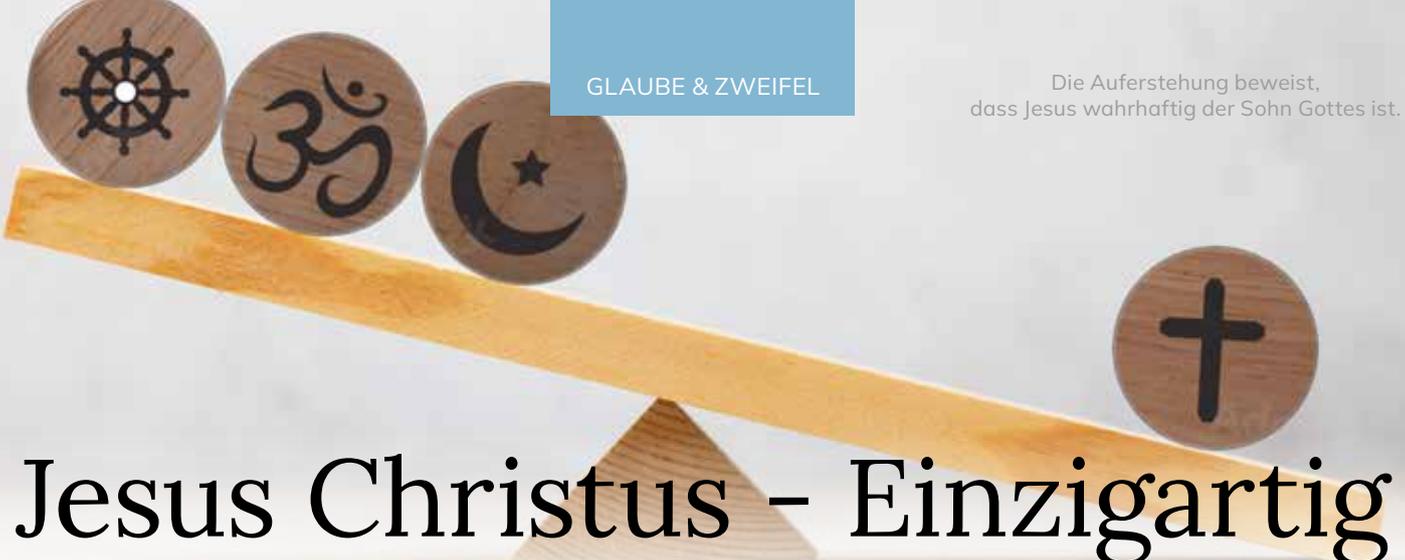
Im Dezember 2024 reiste eine Gruppe aus Jugendlichen, Jungscharlern und Dienern der Gemeinde Speyer nach Bulgarien, um Weihnachtspakete zu verteilen. Nach der Ankunft in Sofia teilte sich das Team in drei Gruppen auf, um möglichst viele Orte zu erreichen. Die erste Gruppe reiste nach *Elena*, eine Ortschaft, wo es keine Gemeinde oder regelmäßigen Versammlungen gab. Ein ukrainisches Ehepaar, Bruder Sergej und seine Frau, folgte dem Ruf Gottes und zog in diese Region, um unter den dort lebenden Roma zu wirken. Die Gruppe packte und verteilte Lebensmittelpakete und praktizierte so christliche Nächstenliebe in greifbarer Form. Jede Verteilung war mit einer Einladung zur Abendversammlung verbunden. Am darauffolgenden Tag fand ein Kindergottesdienst statt, in dem nicht nur gebastelt und Geschenke verteilt wurden, sondern den Kindern auch die Bedeutung von Jesu Blut und seiner reinigenden Kraft nähergebracht wurde. Das zweite Team besuchte die Gemeinde in *Belo Pole* und bereitete den Kindern mit den

Weihnachtspaketen eine große Freude. Neben der Gemeinde wurden auch Kindergärten und Schulen in der Umgebung mit den Geschenken überrascht. Zusätzlich erhielten bedürftige Familien Lebensmittelpakete als praktische Hilfe. Das dritte Team war in der Region *Krivodol* aktiv. Neben der Verteilung von Weihnachtspaketen an bedürftige Kinder wurden auch Lebensmittelpakete an bedürftige Familien weitergegeben. Darüber hinaus unterstützte die Gruppe die ortsansässige Gemeinde, besuchte Schulen und sang in Heimen für Menschen mit besonderen Bedürfnissen.

## Einladung zur Missionskonferenz

Liebe Missionsfreunde, wir laden euch herzlich zur Jahresmissionskonferenz ein, die von Freitag, den 13. Juni, bis Sonntag, den 15. Juni 2025 in der Freien Evangelischen Christengemeinde Molbergen (Kneheimer Weg 30 A, 49696 Molbergen) stattfinden wird. Freut euch auf ein abwechslungsreiches Programm mit Gästen aus verschiedenen Ländern wie Kasachstan, Kirgisien, Kanada, den USA, Belarus und der Ukraine. Sie werden über ihre Arbeit und ihren Dienst berichten und wertvolle Einblicke in ihre Missionsfelder geben. Die Konferenz beginnt am Freitag um 16:00 Uhr mit einem Eröffnungsgottesdienst. Am Abend um 19:30 Uhr wollen wir gemeinsam mit unseren ausländischen Gästen eine Gebetsgemeinschaft pflegen und uns Gott nahen, denn das Wichtigste in unserem Dienst ist Seine Gegenwart. Am Samstag ab 10:00 Uhr erwarten euch inspirierende Berichte über verschiedene Arbeitszweige. Während der Pausen ist für das leibliche Wohl gesorgt. Am Abend findet eine Evangelisation statt. Der Sonntag beginnt mit dem Abschlussgottesdienst, an den sich eine Kindermissionskonferenz anschließt. Da wir erfahrungsgemäß mit vielen Besuchern rechnen, bitten wir darum, Kinder unter 12 Jahren nur zum Kindermissionsgottesdienst am Sonntag mitzubringen.





# Jesus Christus – Einzigartig in einer Welt voller Götter

Gibt es Parallelen zwischen Jesus Christus und anderen religiösen Figuren? Tatsächlich ja – doch bei all den Ähnlichkeiten offenbart sich ein entscheidender Unterschied: Jesu Einzigartigkeit als Sohn Gottes, Erlöser der Welt und wahrhaftiger Retter. Dieser Artikel beleuchtet, warum Jesus Christus so unvergleichlich ist.

## Die Geburt Jesu – Menschgewordenes Wunder

Die Geburt Jesu ist eines der zentralen Ereignisse in der Geschichte des Christentums und wird in den Evangelien als ein übernatürliches und einzigartiges Wunder beschrieben. Die Jungfrau Maria empfängt durch die Kraft des Heiligen Geistes ein Kind, das Gottes Sohn sein soll (vgl. Mt 1,18-25).

Auch in anderen religiösen Erzählungen gibt es außergewöhnliche Geburtsgeschichten. Krishna, eine zentrale Figur im Hinduismus, wurde in einem Gefängnis geboren und auf wundersame Weise gerettet. Horus, ein ägyptischer Gott, wurde nach dem Tod seines Vaters Osiris von der Göttin Isis aufgezogen. Solche Erzählungen teilen das Motiv einer besonderen Geburt, doch die Art und Weise, wie Jesu Geburt beschrieben wird, hebt sich deutlich ab. Jesus ist nicht das Produkt eines symbolischen Mythos. Vielmehr wird Seine Geburt als Erfüllung von Prophezeiungen gesehen, die hunderte Jahre zuvor ausgesprochen wurden. Micha 5,1 kündigt an, dass der Messias in Bethlehem geboren werden sollte, und dass Sein Ursprung in der Ewigkeit liegt. Diese Präzision und die göttliche Absicht hinter Jesu Geburt sind in anderen Religionen nicht zu finden.

Während andere Götter oft geboren wurden, um ihre Macht zu demonstrieren, steht Jesu Geburt für Demut und Hingabe. Er kam, um unter den Menschen zu leben, nicht um über sie zu herrschen. Diese menschliche Nähe ist ein wesentlicher Unterschied, der zeigt, dass Jesus nicht nur ein weiteres göttliches Wesen ist, sondern

der Retter, der kam, um die Menschen mit Gott zu versöhnen.

Frage für Gespräche mit Skeptikern: „Warum ist die Geburt Jesu nicht wie in anderen Mythen nur symbolisch zu verstehen, sondern ein historisch belegbares Ereignis, das hunderte Jahre zuvor prophezeit wurde (Mi 5,1)?“

## Wunder als Zeichen von Mitgefühl

Jesu Wirken war geprägt von zahlreichen Wundern, die nicht nur Seine göttliche Macht, sondern auch Sein tiefes Mitgefühl offenbarten. Er heilte Blinde, ließ Lahme gehen oder stillte den Sturm auf dem See – jedes Wunder hatte eine klare Botschaft: Jesus kam, um die Leiden der Menschen zu lindern und Gottes Herrlichkeit zu offenbaren (vgl. Joh 9,3).

Auch in anderen Religionen gibt es Geschichten über Wunder. Krishna wird zugeschrieben, dass er Schlangen besiegte und Berge hob, um sein Volk zu schützen. Buddha soll durch Meditation übernatürliche Kräfte erlangt haben, und Hermes aus der griechischen Mythologie wird mit magischen Fähigkeiten in Verbindung gebracht. Doch was Jesu Wunder von diesen unterscheidet, ist ihre Verbindung zu Seiner Mission.

Seine Wunder waren keine Machtdemonstration oder bloße Erzählungen, um Seine Autorität zu untermauern. Sie waren Ausdruck Seiner Liebe und Seines Mitgefühls. Er heilte die Kranken nicht, um Anerkennung zu erlangen, sondern weil Er ihre Not sah und Mitleid für die Menschen empfand. Die Wunder Jesu waren immer eng mit Seiner Botschaft verbun-

den, wie beispielsweise die Speisung der Fünftausend (vgl. Mt 14,14-21). Hier bewies Er, dass Er nicht nur Macht über die Natur besaß, sondern auch fähig war, die tiefsten Bedürfnisse der Menschen zu stillen – sowohl körperlich als auch geistlich. Kein anderer Religionsstifter hat je so eng zwischen seiner Lehre und seinen Wundertaten vermittelt. Während andere Figuren oft mit mythischen Übertreibungen geschmückt werden, stehen Jesu Wunder im Einklang mit der Realität Seines Dienstes und der Bestätigung durch Augenzeugen. Frage für Gespräche mit Skeptikern: „Wie erklärt es sich, dass Jesu Wunder nicht wie bei Krishna oder Hermes mythologisch überhöht sind, sondern konkrete Lebensveränderungen bewirkten, die von Augenzeugen bezeugt wurden?“

## Jesu Lehre: Ein Ruf zur Umkehr und Liebe

Die Botschaft Jesu unterscheidet sich radikal von der vieler anderer Religionsstifter. Während viele Religionsstifter ethische oder philosophische Weisheiten vermittelten, ging Jesus weit darüber hinaus: Seine Lehre war eine Einladung, das Leben grundlegend zu verändern. Der Kern Seiner Botschaft ist die Liebe – zu Gott, zum Nächsten und sogar zum Feind (vgl. Mt 5,44). Die Aufforderung zur Feindesliebe und zur bedingungslosen Hingabe findet sich in keiner vergleichbaren Lehre anderer Religionsstifter wieder.

Jesus lehrte nicht nur, wie man ein gutes Leben führt, sondern rief zu einer völligen inneren Umkehr auf.

Sein Appell: „*Tut Buße und glaubt an das*

*Evangelium!*“ (Mk 1,15) zeigt, dass Er nicht nur das Verhalten der Menschen beeinflussen, sondern ihre Herzen grundlegend verändern wollte. Diese Betonung der inneren Veränderung durch eine persönliche Beziehung zu Gott macht Jesu Lehre einzigartig.

Ein zentrales Element Seiner Botschaft ist das Reich Gottes. Für Jesus war es kein geografischer Ort oder eine utopische Zukunftsvision, sondern eine gegenwärtige Realität, die in den Herzen der Gläubigen beginnt. Diese geistliche Perspektive hebt sich deutlich von den politischen oder gesellschaftlichen Idealen anderer Religionsstifter ab. Während Konfuzius beispielsweise eine ethische Ordnung und Buddha eine persönliche Erleuchtung anstrebten, rief Jesus dazu auf, Teil einer göttlichen Gemeinschaft zu werden, die hier und jetzt beginnt.

Besonders auffällig ist Sein exklusiver Anspruch: *„Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben; niemand kommt zum Vater als nur durch mich!“* (Joh 14,6). Kein anderer Religionsstifter hat je behauptet, der einzige Zugang zu Gott zu sein. Diese Aussage macht deutlich, dass Jesus sich nicht als einer von vielen, sondern als der einzige Retter versteht – eine Einzigartigkeit, die Seine gesamte Lehre prägt.

Frage für Gespräche mit Skeptikern: *„Welche andere Religion fordert dazu auf, Feinde zu lieben und auf Rache zu verzichten?“*

### **Das Kreuz – Ein Opfer wie kein anderes**

Die Kreuzigung Jesu ist der zentrale Punkt des christlichen Glaubens und ein einzigartiges Ereignis in der Geschichte der Menschheit. Viele Traditionen erzählen von Göttern oder Helden, die Opfer bringen. In der nordischen Mythologie opferte sich Odin, indem er neun Tage und Nächte an den Weltenbaum gehängt wurde, um das Wissen der Runen zu erlangen. Solche Erzählungen betonen oft den Gewinn von Wissen, Macht oder kosmischer Ordnung durch ein Opfer.

Im Vergleich dazu ist der Tod Jesu am Kreuz fundamental anders. Jesus opferte sich nicht, um persönliche Vorteile zu erlangen, sondern aus reiner Liebe zu den Menschen. Johannes fasst dies prägnant zusammen: *„Denn so hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, damit jeder, der an ihn glaubt, nicht verloren geht, sondern ewiges Leben hat“* (Joh 3,16). Jesu Tod war kein symbolisches Opfer, sondern ein realer, historischer Akt, dessen Ziel die

Versöhnung der Menschheit mit Gott war. Diese bedingungslose Hingabe ist einzigartig und macht den christlichen Glauben so tiefgreifend.

Ein weiterer bedeutender Aspekt der Kreuzigung ist ihre stellvertretende Natur. Während andere mythische Figuren oft aus persönlichen Gründen leiden, trug Jesus bewusst die Strafe für die Sünden anderer. Dies wird von Jesaja prophetisch beschrieben: *„Doch er wurde um unserer Übertretungen durchbohrt, wegen unserer Missetaten zerschlagen; die Strafe lag auf ihm, damit wir Frieden hätten, und durch seine Wunden sind wir geheilt worden“* (Jes 53,5). Jesu Leiden und Tod waren ein freiwilliges Opfer, das für jeden Menschen persönlich Bedeutung hat – unabhängig von Herkunft, Status oder Vergangenheit. Dieses stellvertretende Opfer hebt Jesus von jeder anderen Figur der Religionsgeschichte ab.

Frage für Gespräche mit Skeptikern: *„Welche andere Religion bietet einen Gott, der sich selbst opfert, um die Beziehung zu seinen Geschöpfen zu heilen?“*

### **Die Auferstehung – Sieg über den Tod**

Die Auferstehung Jesu ist das Herzstück des christlichen Glaubens und bildet die Grundlage Seiner Botschaft von Sieg, Hoffnung und neuem Leben. Apostel Paulus schreibt im ersten Brief an die Korinther: *„Wenn aber Christus nicht auferstanden ist, so ist unsere Verkündigung vergeblich, und vergeblich auch euer Glaube!“* (1.Kor 15,14). Diese Aussage unterstreicht, wie essenziell die Auferstehung für den christlichen Glauben ist. Ohne sie wäre Jesus lediglich ein Prophet oder Lehrer unter vielen. Doch die Auferstehung beweist, dass Jesus wahrhaftig der Sohn Gottes ist, der den Tod besiegt hat.

Historisch gesehen ist die Auferstehung gut bezeugt. Paulus berichtet in 1.Korinther 15,6, dass über 500 Menschen den auferstandenen Christus gesehen haben. Diese Vielzahl an Zeugen, von denen viele noch lebten, als die Berichte niedergeschrieben wurden, spricht für die Glaubwürdigkeit dieses Ereignisses. Darüber hinaus betonten die Evangelien die leibliche Natur der Auferstehung: Jesus aß mit Seinen Jüngern, sprach mit ihnen und zeigte ihnen Seine Wundmale. Dies unterscheidet sich stark von symbolischen oder allegorischen Auferstehungserzählungen in anderen Religionen.

In der ägyptischen Mythologie etwa wird

Osiris nach seinem Tod wiederbelebt, doch er lebt nicht mehr als sterblicher Gott, sondern als Herrscher der Unterwelt. Ähnlich kehrt Dionysos in der griechischen Mythologie aus dem Tod zurück, doch diese Geschichten sind oft mythologisch und symbolisch, ohne einen historischen Anspruch zu erheben. Jesu Auferstehung hingegen wird in den Evangelien als reales, historisches Ereignis dargestellt, das tiefgreifende Konsequenzen für die gesamte Menschheit hat.

Die Auferstehung Jesu gibt Gläubigen Hoffnung auf ein ewiges Leben. Sie zeigt, dass der Tod nicht das letzte Wort hat. Durch Seinen Sieg über den Tod hat Jesus die Macht der Sünde und der Finsternis überwunden und eine Tür zur ewigen Gemeinschaft mit Gott geöffnet. Diese einzigartige Kombination aus historischer Verankerung und theologischer Bedeutung macht die Auferstehung Jesu unvergleichlich. Während andere Religionen Auferstehungsgeschichten als Symbole für den Kreislauf des Lebens oder die Erneuerung sehen, ist die Auferstehung Jesu ein realer Beweis für die göttliche Macht und Liebe, die jedem Menschen Hoffnung schenkt.

Frage für Gespräche mit Skeptikern: *„Wie erklärst du die Berichte über die Auferstehung Jesu, die von über 500 Zeugen bestätigt wurden (vgl. 1.Kor 15,6)?“*

### **Jesu Einzigartigkeit im Alltag bezeugen**

Die Einzigartigkeit Jesu ist nicht nur eine theologische Wahrheit, sondern ein Auftrag für unser Leben. In einer pluralistischen Welt, die von verschiedenen Glaubensrichtungen geprägt ist, sind wir als Christen dazu berufen, Jesu Liebe, Vergebung und Hoffnung authentisch zu leben und durch unser Handeln sichtbar zu machen. Durch Barmherzigkeit, Ehrlichkeit oder mutige Zeugnisse in unseren Beziehungen, Entscheidungen und Werten können wir zeigen, dass es keinen wie Jesus gibt. So wird Seine Einzigartigkeit zur lebendigen Realität, die Menschen inspiriert und zu Ihm führt.

Anastasios Karamanis  
Gemeinde Braunschweig

Hast du Fragen oder Zweifel? Teile sie mit uns per Mail!

Glaube & Zweifel: eine Rubrik für alle, die nach Antworten suchen.

Diskutiere mit! Schicke uns deine Meinung und Fragen an: [apologetik@stephanus-zeitschrift.de](mailto:apologetik@stephanus-zeitschrift.de)

The background of the entire page is a photograph of a construction site at sunset. The sky is a warm, golden-orange color. In the foreground, the dark steel framework of a building under construction is visible. Two construction workers wearing orange hard hats and high-visibility vests are present. One worker is sitting on a horizontal steel beam in the middle ground, and another is standing in the lower right foreground. The overall atmosphere is one of quiet industry during the 'golden hour' of the day.

Wer die **GEMEINDE**  
**NICHT** *ZUR MUTTER HAT,*  
der kann **GOTT NICHT**  
*ZUM VATER HABEN.*

(nach Cyprian von Karthago, 200-258)